Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 256. Mittwoch den 1. November 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 12—17. (552—557.) Bogen des 19. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 249—251. Frankf. Bg. 304—306.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 30. Oktober.)

Vorsitzender v. Unruh. — Es erhebt sich zunächst eine Debatte darüber, ob andere Abendsitzungen, als die in dem frühern Beschlusse bezeichneten, festgesetzt werden dürfen. Nach vielem Hin- und Herreden wird der angenommene Beschluß, das Amendement Arntz, verlesen und man ersieht daraus, daß je nach Bedürfniß Abendsitzungen außer den zwei bestimmten anberaumt werden können. — Die Prioritäts-Kommission hat einem dringenden Antrag: „das Staatsministerium aufzufordern, der Unterdrükkung der Freiheit in Wien mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu wirken" die Priorität eingeräumt. Für die Festsetzung einer Sitzung auf heut Abend, für diesen Antrag erheben sich 168, dagegen stimmen 181. Die Majorität entscheidet sich demnächst für eine Sitzung auf morgen Abend.

Man geht zur Berathung des Verfassungs-Entwurfs über. Die Ueberschrift des Tit. II. und der Art. 3 (betreffend die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft eines Preußen) werden angenommen. — Ueber Art. 4 (s. Ber. vom 26. d. M.) wird die allgemeine Diskussion eröffnet. — Schulze (Wanzleben) spricht gegen den Entwurf der Central-Abtheilung; auch alle Bezeichnungen von Standesunterschieden müßten aufhören, wenn man den Adel abschaffe, so greife man nicht in das Recht des Familiennamens ein. — Berends: man habe eine Konstitution verheißen, diese bedinge gewissermaßen schon das gleiche Recht aller Staatsbürger. Man habe eine Verfassung auf breitester Grundlage, also eine demokratische, versprochen. Die Demokratie aber könne sich mit derartigen Auszeichnungen nicht befreunden. Auch in den letzten Jahren habe der Adel keine politischen Vorrechte besessen, er sei weiter nichts gewesen, als ein vom Staate geschaffenes, geschütztes, gesellschaftliches Institut. — Sommer unterscheidet zwischen öffentlichen (Vor-) und Familien-Rechten. Mit der Erfindung des Pulvers (allgemeine Heiterkeit) habe der Adel als solcher aufgehört. Der Redner spricht von den Vorzügen einzelner Adligen und erwähnt den Ober-Präsidenten v. Vincke. Schließlich macht er noch auf das Unrecht aufmerksam, das man gegen die mediatisirten Fürsten begehen würde. — Jacoby: Ich halte den Gegenstand, den wir gegenwärtig berathen, für eine Sache, die keine große praktische Wirksamkeit hat. Eine Erklärung der Rechte kann das Volk vor einer Verletzung der Rechte nicht sicher stellen. Es giebt zwei Fälle. Erstarkt der neue Geist, so sind die Rechte gesichert, gelingt es aber einer noch immer sehr mächtigen Partei, eine Apathie gegen den Fortschritt der Neuzeit zu erwecken, dann nützt die Erklärung der Rechte nichts. Diese hat aber auch einen ganz andern Zweck und zwar den, dem Volke das Prinzip der Gesetzgebung kund zu thun. Ueber den Inhalt ist man wohl im Ganzen einig, nur über die Fassung nicht. Welche Fassung wir auch unserem Gesetze geben, immer wird das Volk uns verstehen. Der Vernünftige legt gewiß keinen Werth auf ein „von", ein „Freiherr." Es scheint mir völlig gleichgültig, welche Grabschrift wir auf diesen Leichenstein setzen. (Lebh. Beif.) Ruf nach Schluß. Reichensperger: Er erinnere an den 4. August 1789 in Frankreich, damals hätten die Berechtigten dabei gesessen und ein freiwilliges Opfer gebracht. Ehre, Ritterlichkeit sei in der neuern Zeit das Gut des dritten Standes geworden. Man berufe sich mit Unrecht auf Großbritannien, ein Grundadel sei nicht möglich und ein Papieradel habe keine Stellung. Zu Karl des Großen Zeiten habe man unter den Franken nur zwei Stände gekannt, Freie und Nichtfreie. Durch Usurpationen seien in dieser Zeit Grafen und Ritter entstanden. Nichts destoweniger erkläre er sich gegen die Amendements, man möge die Todten ruhen lassen.

Es ist auf Schluß der allgemeinen Discussion angetragen. v. Daniels spricht gegen den Schluß und nimmt den Regierungs-Entwurf auf. Die Majorität entscheidet sich für den Schluß und man geht zur speziellen Discussion über. Zu den früheren Amendements wird noch von Schneider und Temme folgendes gestellt: „der Adel mit seinen Titeln und Bezeichnungen ist abgeschafft." — Riel's Amendement geht dahin: „Adelstitel werden weder verliehen, noch aberkannt." — Bei Berathung des ersten Satzes des Art. 4 („Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich") bemerkt v. Daniels, daß auch der aus dem Zuchthause Entlassene Preuße sei. Elsner beantragt den Schluß der Discussion. Walter ist gegen den Schluß. Elsner: Wenn man über solche Dinge noch lange Reden halte, so sei dies eine Komödie und man stelle der Versammlung, dem Lande gegenüber, ein Armuthszeugniß aus. (Beifall links.) — Die Majorität beliebt den Schluß und nimmt den ersten Satz des Art. 4 an: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich."

Der zweite Satz des Art. 4 lautet im Entwurf der Centralabtheilung: „Es giebt im Staate weder Standesunterschiede, noch Standesvorrechte, noch einen besondern Adelsstand." Knolle will vor „Standesunterschiede" einschalten „gesetzliche"; die übrigen Unterschiede möge die Sitte aufheben. Wolle man aber das „von" abschaffen, so müsse auch die Endung „—ski" der poln. Namen beseitigt werden. — Weichsel: Der Adel ist schon längst faktisch abgeschafft. Ja er ist eine historische Lüge (Heiterkeit). Die Ministerialen waren Unfreie, oft Unehrliche, die man dadurch, daß sie zu Ehrlichen erhoben wurden, in den Fürstendienst einzutreten bestimmte. Der Redner sucht diese Ansicht geschichtlich und sprachlich zu begründen. Er schließt: Todt ist der Adel und bleibt er! Das Pathos des Redners erregt Lachen von allen Seiten. — Schneider: Obgleich schon die Gesetzgebung von 1807 den Adel vernichtet hat, so bedroht er dennoch jetzt aus tausend Feuerschlünden die junge Volksfreiheit. Bis in die neuste Zeit habe ich selbst mich gescheut, dem Adel seinen Schmuck mit seinen Vorrechten zu nehmen; aber jetzt habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Uebel nur durch Ausrottung aller seiner Wurzeln und Fasern vollständig zu beseitigen ist. Fortan soll nur eine Aristokratie, die der Gesinnung und der Bildung bestehen, nur ein Adel, der Seelenadel. Ich richte an sie adeligen Mitglieder der hiesigen Versammlung die Bitte: verzichten Sie jetzt auf einen leeren Titel zu Gunsten der Volksfreiheit! (Beifall.) — Classen: der Adel ist vernichtet, aber der ererbte Name ist ein Besitz, an dem Alle mit Liebe hängen. Man fürchtet, die Reaction werde sich an die Namen klammern, sie wird das Todte mit Fleisch und Farbe bekleiden. Aber wer die Reaction für schwärmerisch, für idealistisch hält, der kennt sie nicht. Sie fürchtet nur eins, die demokratischen Tugenden. — v. Lisiecki für das Amendement Schneider: Wie der Adel auch faktisch vernichtet sei, so müßte dies doch gesetzlich ausgesprochen werden, schon der Frauen wegen, welche den Mann verhindern, dem unnützen Flitter zu entsagen. (Heiterkeit.) Das Ritterthum sei zwar gebrochen, aber es habe sich nach Unten als Junkerthum, nach Oben als Absolutismus gestaltet, der Adel habe sich als den Diener des Absolutismus erhalten. Nachdem aber der Herr vernichtet sei, müsse auch der Diener bei Seite geschafft werden. — Maetze: Der Satz: „Der Adel ist aufgehoben", sei schon mit dem Volke verwachsen, es werde an die Aufhebung nicht glauben, wenn man diesen Satz nicht beschließe. — Plönnis für den Entwurf; Niemand hat das Recht, dem Adel seinen Namen zu verstümmeln. — Temme zählt die verschiedenen Vorrechte auf, die der Adel nach der noch bestehenden Gesetzgebung hat: Nur der Adel ist zur Erwerbung größerer Güter befähigt; er darf keine Gewerbe treiben, er ist zu den höheren Offizierstellen vorzugsweise geeignet, er darf sich mit „Weibspersonen", wie es im Gesetz heißt, vom gemeinen Bürger- und Bauernstande nicht verheirathen, er darf ehrbare Bürgerstöchter verführen und sie mit einigen lumpigen Thalern abfinden. Das Alles gilt zum Theil noch. Was ihm an Vorrechten genommen ist, hat er seit 1815 auf anderen Wegen wieder zu erlangen gewußt, und noch jetzt sehen wir ihn überall, wo es gilt den Freiheiten des Volkes entgegenzutreten. Welche Namen lesen wir jetzt, die in der Umgebung des unglücklichen Kaisers in Olmütz genannt werden als Verschwörer gegen das arme Wien? Nur Fürsten, Grafen und Barone, und nicht blos österreichische, auch preußische. Soll der jetzige Zustand noch länger dauern? Soll der Adel noch ferner das Recht haben, Bürgertöchter zu verführen? (Stimmen zur Rechten: Pfui! Links: Bravo!) — Minister Eichmann: Dieselbe Angelegenheit, die hier verhandelt wird, war Gegenstand der Verhandlungen der Frankfurter Versammlung. Es ist dieser Gegenstand dort mit besonderer Mäßigung behandelt worden und dennoch dem Bedürfnisse der Zeit vollkommen Genüge geschehen. Den Satz, den unsere Central-Commission aufgenommen, hat man dort nicht adoptirt. Man hat sich offenbar gescheut, Etwas auszusprechen, was mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Die Stände, wie man im Allgemeinen die durch die Lebensstellung geschaffenen Unterscheidungen bezeichnet, können nicht aufgehoben werden. Keine Versammlung, glaube ich, war mehr berufen, sich über die Aufhebung des Adels auszusprechen, als die Frankfurter. Der Adel ist ein Institut nicht eines einzelnen Bundesstaates, sondern des ganzen Deutschlands. Gerade hierin zeigt sich wieder die innige Vereinigung aller deutschen Länder. Es giebt keine Adelsfamilie, die nicht durch ganz Deutschland ihre Zweige hat. Aber in Frankfurt hat man offenbar der Sitte ihr Recht belassen wollen. Man hat sich zugleich enthalten, der mediatisirten Fürsten Erwähnung zu thun, deren Rechte und Verhältnisse durch die deutsche Bundesakte so wie durch besondere Verträge festgestellt sind. Ich bitte Sie dringend, diese Sache, die von je als eine Angelegenheit von ganz Deutschland betrachtet wurde, der Frankfurter Versammlung zu überlassen. Dem Bedürfnisse der Zeit wird, glaube ich, genügt sein, wenn Sie das Amendement Walter annehmen. (Dasselbe schlägt an Stelle des Entwurfes den Satz vor: „Es giebt vor dem Gesetze keine Vorrechte der Geburt, des Ranges oder Standes"). — Parrisus für Schluß der Debatte: Die Gründe, welche der Minister vorgebracht, seien so schwach, daß eine weitere Erörterung nicht nöthig scheint. — d'Ester erklärt sich hiervon zwar gleichfalls überzeugt, doch möchte das Jung'sche Amendement, welches Abschaffung aller Orden und nicht berufsmäßigen Titel verlangt, noch zur Diskussion gebracht werden. — Es wird für den Schluß ent-

schieden. Dierschke will noch einige Bemerkungen machen, um den Adel, wie er sagt, mit Humor zu begraben. Er wird jedoch unterbrochen und verläßt mit den Worten: „Sie haben sich eines großen Vergnügens beraubt!“ die Tribüne. — Pilet (Berichterstatter) weist aus den stenographischen Berichten der Frankfurter Versammlung nach, daß es die Absicht der letzteren war, auch die Standesprivilegien der Mediatisirten aufzuheben. — Die Abstimmung durch Namensaufruf erfolgt über das Amendement Schneider. Dasselbe wird mit **193** gegen **153** verworfen. Das linke Centrum (Rodbertus, Schulze-Delitzsch, Parrisius, Pax, Arntz ꝛc.) hatte dagegen gestimmt; 2 (v. Unruh und v. Berg) haben sich der Abstimmung enthalten, **47** gefehlt. Die Abstimmung wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. (Schluß 2¾ Uhr.)

□ **Berlin**, 30. Oktober. [Tagesbericht des Korrespondenz-Bureau's.] Die gestrige vom demokratischen Kongreß angesetzte Volks-Versammlung unter den Zelten war von 4—5000 Menschen besucht und beschäftigte sich lediglich mit den Wiener Verhältnissen. Professor Bayerhofer (aus Marburg) leitete dieselbe ein. Nach ihm sprach Berlepsch „im Namen der Thüringer“ einige Worte zu dem „heldenmüthigen Volke von Berlin.“ Silberstein (aus Wien) gab eine Darstellung der Wirren in seiner Heimat. An ihn schlossen sich verschiedene Redner an, wie Senin, Bracklow, die das Volk an seine Kraft erinnerten und es aufforderten, den bedrängten Brüdern beizustehen. Ruge gab der ganzen bisherigen Debatte erst eine gewisse Form und einen bestimmten Anhaltspunkt. In einer sehr wirksamen Rede stellte er den Antrag: Eine Petition an die National-Versammlung zu richten, in welcher man die Vertreter des Volks auffordere, im Interesse der deutschen Nationalität, im Interesse der Freiheit den Wienern Beistand zu leisten. Dieser Antrag wurde mit Jubel aufgenommen und zum Beschluß erhoben. Im Ganzen, muß man gestehen, hatte die Volks-Versammlung etwas Mattes und in den einzelnen Gruppen hörte man vielfach sich dagegen äußern, daß man sich in demselben Augenblicke mit Adressen befasse, in welchem vielleicht der Kampf schon entschieden sei. — Es scheint uns unzweifelhaft, daß der morgen Abend in der National-Versammlung zur Berathung kommende Antrag in Betr. Wiens (s. d. heut. Ber. üb. d. Nat.-Vers.) mit jenem von der Volks-Versammlung gefaßten Beschlusse im Zusammenhange steht. — Zwei Mitglieder des demokratischen Kongresses, die Herren Senin und Silberstein sind heut, wie man vermuthet, wegen der gestern gehaltenen Reden verhaftet worden. Bracklow, dessen Verhaftung gleichfalls beabsichtigt wurde, hat sich derselben zu entziehen gewußt. — Der Kongreß hatte in der gestrigen Morgensitzung die Herren Dr. d'Ester, Brill und Bayerhofer in den Central-Ausschuß gewählt; die beiden letzteren haben diese Stellung jedoch nicht angenommen und man hat an ihre Stelle den Grafen Reichenbach und Dr. Hexamer gewählt. Herr Hexamer soll jedoch auch nicht Willens sein, diese Wahl anzunehmen. — Ueber den bevorstehenden Ministerwechsel scheint noch nichts entschieden zu sein. Es herrscht hier eine seltene Gleichgültigkeit darüber, wer künftighin das Staatsruder führen wird. In Potsdam hat man wohl ein sehr bedeutendes Interesse für diese Frage und die verschiedenen Parteien dort lassen alle Minen springen, um Männer ihrer polit. Farbe ans Ruder bringen, allein die Parteien arbeiten auch hier mit einer solchen Schroffheit gegen einander, daß Niemand im Stande ist, auch nur eine einigermaßen bestimmte Combination anzugeben. Herr von Pfuel scheint es mit den Parteien in Potsdam sehr verdorben zu haben und es soll diesem als ehrlich und aufrichtig constitutionell neuerdings von vielen Seiten gerühmten Mann seine Stellung immer schwieriger gemacht werden, so daß derselbe, auch wenn man vielleicht gegenwärtig wieder nachgiebt, sich schwerlich wird bereit finden lassen, auf seinem Posten zu verbleiben. — Wie wir hören, ist das Jagdgesetz von Sr. Majestät jetzt vollzogen. — Seit gestern soll sich Herr v. Radowitz in Potsdam befinden. — Das hiesige Bürgerwehr-Commando hat bei der National-Versammlung darauf angetragen, eine Bestimmung zu erwirken, daß bis zur beendigten Organisation der Bürgerwehr die gewählten Führer im Amte bleiben. Das Commando hält eine derartige ausdrückliche Anerkennung des Provisoriums für nothwendig, um einer Gefährdung der Existenz der Bürgerwehr zu begegnen. Die Petitions-Kommission hat beschlossen, diesen Antrag nicht zu befürworten. Nach dem Bericht sieht die Kommission in dem Provisorium keine Gefahr. — Die noch fortdauernde Wirksamkeit der Communallandtage hatte Anträge herbeigeführt, über welche gegenwärtig der Bericht der Fachkommission für die Staats-Organisations-Angelegenheiten eingegangen ist. Die Kommission schlägt vor, durch ein Gesetz die Thätigkeit obiger Landtage „auf Abwickelung der Geschäfte der Vorzeit“ zu beschränken, — Auf den Antrag der Abgeordneten Jacoby, Temme und d'Estre, die Bestimmungen der §§ 30—33, 36, 939 und 980 Tit. I. Thl. II. Allgem. Landr., welche die Gültigkeit der Ehen von Standes- und Religionsverhältnissen abhängig machen, aufzuheben, schlägt die Fachkommission für Justizreform (Referent: Reichensperger) folgende Fassung vor: „die Ehe-Hindernisse wegen Verschiedenheit der Religion und des Standes werden in allen Landestheilen, wo diese noch bestehen, hierdurch aufgehoben.“ Eine Meinungsverschiedenheit gab sich hinsichtlich der Frage kund, ob dem Gesetz auch rückwirkende Kraft beizulegen sei. Die Frage wurde mit 6 gegen 6 Stimmen verneint. — Von den adeligen Mitgliedern der Nationalversammlung stimmten für das Schneidersche Amendement (Abschaffung des Adelstitel) folgende: v. Kirchmann, d'Ester, Graf Reichenbach, Graf Cieszkowski, Nees von Esenbeck, v. Lipski, v. Lisiecki, v. Patrowski; die übrigen polnischen Mitglieder adeligen Standes, eben so die Herren v. Auerswald, v. Meusebach und v. Schön waren nicht anwesend. Die Herren von Unruh und v. Berg erklärten, sich der Abstimmung enthalten zu wollen.

§§ **Berlin**, 30. Oktbr. Das wichtigste Ereigniß des Tages ist die Spaltung in dem demokratischen Kongreß. Der Gang der Verhandlungen dieses Kongresses mußte schon Anfangs die Erwartungen bedeutend herabspannen, der Verlauf derselben hat indeß ein noch ungünstigeres Resultat herausgestellt. Diese Thatsache wird heute am besten durch die Erklärung von vier Deputirten zum Kongreß, welche gestern aus demselben ausgeschieden sind, bekräftigt; es sind dies die Herren Dr. jur. Aronheim aus Braunschweig, Dr. Rosenberg aus Demmin in Pommern, Dr. E. Burchhardt aus Nordhausen und E. W. T. Grasson aus Braunschweig. Dieselben haben in einer „offenen Erklärung“ folgende Gründe für ihren Austritt angegeben: 1) hätten sie gleich beim Beginn des Kongresses gesehen, daß von dem seiner Zeit in Frankfurt a. M. gewählten Centralausschusse wenig zu erwarten sei, namentlich sei ein gänzlicher Mangel an äußeren Vorbereitungen sehr fühlbar gewesen; 2) fehlte bei den Debatten einer Anzahl von Deputirten die so nothwendige sittliche Würde und der männliche Ernst; unbedeutende Persönlichkeit hätte sich breit gemacht; 3) eine an Schreiern reiche Partei schneide jede materielle, das Wohl der Demokratie in ihrem innersten Wesen berührende Debatte ab, und die Herren, welche stets Freiheit und Gleichheit predigten, übten einen für die Länge nicht mehr zu ertragenden Terrorismus auf die Versammlung aus; 4) seien von verschidenen Kreis-Berichterstattern übertriebene Darstellungen von der Verbreitung der republikanischen Gesinnungen gemacht worden; 5) letzterer Umstand sei Schuld, daß die sogenannte „rothe Republik“ mit großer Selbstgefälligkeit gepredigt werden durfte; 6) der politische Rausch vieler Deputirten habe dieselben ganz blind gegen die Gefahr einer Spaltung in der Demokratie gemacht, die Folge davon sei gewesen, daß man ohne alle Debatte den Beschluß gefaßt: Nur von der demokratischen Republik sei für den Sozialismus Zeit zu erwarten und dadurch habe man die konstitutionellen Demokraten zurückgestoßen. — Aus diesen Gründen und weil sie an der augenblicklichen Möglichkeit der Republik bei solcher Unfähigkeit ihrer jetzigen Vertreter zweifeln, ziehen sich die Unterzeichner zurück, obgleich sie wohl wissen, daß sie einen schweren Kampf zu bestehen haben, einen Kampf nach zweien Seiten, wo hier die Rückwühler und dort die Fanatiker der sozial-demokratischen Republik stehen. Sie schließen mit der Ermahnung an die Gleichgesinnten: „Seid einig und stark!“ Daß dieser traurige Kongreß in mehr als einer Beziehung dem Gewichte der wahren Demokratie schädlich ist, liegt auf der Hand. Die Reaktion hatte diesen Kongreß mit Furcht und Scheu betrachtet, so lange er noch fern lag, nun hat sie ihn in der Nähe gesehen, seine Ohnmacht, seine Nichtigkeit erkannt; der Nimbus ist verschwunden, eine lächerliche Maus ist aus dem Berge hervorgegangen. Aus dem anderen beabsichtigten Kongreß, bestehend aus den deutschen Kammer-Oppositionen, wird ebenfalls nichts, Frankfurter und Berliner Linke verhalten sich beinahe wie Rechte und Linke unserer Nationalversammlung zu einander. Viele der fremden Herren sind wieder abgereist. — In der morgenden oder nächstfolgenden Abendsitzung wird das Ministerium darüber interpellirt werden, ob und wann es den Gesetzentwurf über die neue Bezirks- und Kreisordnung einbringen werde. Die von der Regierung vor längerer Zeit gemachte Gesetzesvorlage zur Gemeindeordnung verweist auf Kreis- und Bezirksräthe, die Versammlung muß also doch die Ansichten der Regierung darüber vernehmen, wie sie die Kreise und Bezirke zu organisiren gedenkt; eher können die Abtheilungen auch nicht den Titel der Verfassung über die Kammern berathen, da die Zusammensetzung der ersten Kammer von der Feststellung des Gemeindewesens abhängt. Es ist unbegreiflich, daß das Ministerium sich nicht schon längst beeilt hat, diese wichtige Vorlage zu machen, und man sieht hieraus, wie vorsichtig man sein muß, ehe man die Nationalversammlung beschuldigt, daß sie mit der Verfassung nicht rasch genug vorwärts komme. — Heute Morgen sind zwei Deputirte des demokratischen Kongresses, Professor Senin aus Dresden und Literat Silberstein aus Wien, wegen aufreizender Reden, welche sie in der gestrigen Volksversammlung vor den Zelten gehalten haben sollen, verhaftet worden. — Durch Kabinetsorder vom 29. Oktober ist den bei den Trierschen Unruhen vom 2. und 3. Mai Betheiligten Straflosigkeit und Verzeihung gewährt worden.

≙ **Berlin**, 30. Oktober. [Verschiedenes.] Der vor Kurzem von der Krone der National-Versammlung vorgelegte Entwurf über den Zuschlag der Eingangssteuer einiger ausländischen Waaren ist jetzt bei der vereinigten Fachkommission für Finanzen und für Handel und Gewerbe kürzlich zur Berathung und Beschlußnahme gediehen. Die Steuer-Erhöhung von 50 Prozent auf alle diejenigen französischen Waaren, worauf die dortige Regierung eine Ausgangsprämie von 50 Prozent bewilligt, ist der Regierung bis zum 31. Dezember d. J. gestattet worden. Sollte es derselben jedoch aber nicht gelingen, die mit der französischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen bis zu einem Endresultate zu führen, so soll die Ermächtigung der Steuererhebung bis zum 31. März ausgedehnt werden. Nach Ablauf dieser Zeit muß von neuem die Genehmigung der Volksvertretung eingeholt werden. — Dieser Beschluß ist nach einem hartnäckigen Kampfe nur mit einer sehr schwachen Majorität von nur einer Stimme gefaßt worden. Die Linke, welche in dieser Kommission durch die Abg. Graf Reichenbach und Berends vertreten war, machte geltend, daß eine solche Maßregel eine Erweiterung des schon genugsam ausgedehnten Schutzzoll-Systems sei, und daß dieselbe nichts anderes als ein feindliches Entgegentreten gegen die Schweiz bezwecke, einem Lande, welches man jetzt als ein nahe verbrüdertes betrachten müsse. (!) Von der Majorität wurde aber entgegengesetzt, daß dies nicht eine Erweiterung des Schutzzoll-Systems, sondern nur die energische Zurückweisung eines Excesses auf den Schutzzoll bezwecke. Auch der Berichterstatter ist von der Rechten und zwar der Abg. Riedel (Ober-Barnim). Der General-Dir. der Steuern, Herr Kühne, wohnte den Berathungen der Kommission bei und gab derselben vielfache interessante statistische Erläuterungen, unter andern auch die, daß Preußen **24,000** mit Seidenweberei beschäftigte Personen zählt, darunter **20,000** auf die Rheinlande und **4000** auf die Mittelmark zu rechnen sind. — Die Abtheilungen beschäftigen sich fast vorzugsweise jetzt mit der Berathung der Gemeinde-Ordnung, wobei der von d'Ester ausgearbeitete Entwurf eine größere Berücksichtigung findet, als man früher erwarten durfte, da er als Amendement zu dem staatlichen Entwurf betrachtet wird. In seinen Grundprinzipien nähert sich der bis jetzt von den Abtheilungen berathene Entwurf dem der revidirten Städteordnung vom Jahre 1831, nur mit dem Unterschiede, daß auch dem Gemeinderath (jetzigen Stadtverordneten) eine berathende Stimme bei der administrativen Verwaltung eingeräumt wird. — Am Mittwoch, als an dem Allerheiligenfest, wird keine Sitzung in der National-Versammlung, dafür aber morgen Abend die erste Abendsitzung stattfinden, wobei der von der Prioritäts-Kommission zugelassene dringende Antrag: das Staatsministerium aufzufordern, die jetzt in Wien gefährdeten Volksfreiheiten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen. — Heute Vormittag sind zwei Mitglieder des demokratischen Congresses, Silberstein aus Wien und Sennin aus Dresden, auf Befehl der Staatsanwaltschaft verhaftet worden; das Motiv dazu ist, daß der Staatsanwalt in einigen gehaltenen Reden (Einige behaupten, in der gestrigen Volksversammlung) Hochverrath erblickt. — Auch gegen Bracklow aus Altona ist der Verhaftsbefehl ausgefertigt, derselbe war aber, als er gesucht wurde, nicht zu finden.

[Duncker.] Die National-Zeitung will in Erfahrung gebracht haben: „Der Polizei-Rath Duncker, dieses thätige Werkzeug des Polizeistaats, hat sich von seinem Falle wieder erholt und ist vor einigen Tagen nach Ratibor abgereist. Seine Reise soll, wie gut Unterrichtete versichern, rein kabinets-politische Zwecke verfolgen. Nach dem Ministerial-Etat steht Herr Duncker auf Wartegeld, ist noch nicht wieder einberufen, und daher seine Sendung nicht auf Verfügung des Ministers des Innern erfolgt. Wie wir aus derselben Quelle wissen, soll Herr Duncker die schlesischen Bewegungen bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Oesterreich beobachten.“

K **Breslau**, 31. Oktober. [Der demokrat. Kongreß zu Berlin.] Daß der demokratische Kongreß total verunglückt ist, wird von keiner Seite her ernsthaft bestritten werden können, und im Interesse der wahren Demokratie selbst ist es nothwendig, sich über das Resultat keinerlei Art von Illusionen zu machen. Wenn wir aber trotzdem behaupten, daß dieser Kongreß ein wichtiges Moment in der Entwickelung der Demokratie gewesen, so mag das zwar parador erscheinen, wir glauben aber doch, daß die Zukunft diese Behauptung rechtfertigen wird. — Wir sind nicht gewillt, dem Leser die ganze Reihe planlos gestellter

und meistens verworfener Anträge aufzuzählen, womit die Versammlung ihre Zeit vergeudete, auch nicht in einzelne unerfreuliche Scenen wollen wir ihn hineinführen, welche die in Beriin versammelten Demokraten zur Belustigung und hohen Befriedigung aller Feinde der Demokratie aufführten. Nur in den Hauptzügen wollen wir ein Bild dieses Kongresses zu geben versuchen, so weit unsere eigene Anschauung reicht. Es wird uns daraus zugleich klar werden, warum der Kongreß mißlingen mußte. Der erste Grundfehler war der Mangel eines klaren Parteibewußtseins. Der Kongreß war als ein demokratischer zusammenberufen worden und betrachtete sich auch als die Vertretung der Demokratie. Konsequent hätte er daher die Herrschaft des Volkswillens als Prinzip der Vereinigung aufstellen und auf die Durchführung dieses Prinzips, welche bei Weitem noch nicht so gesichert ist, wie man oft annimmt, seine nächsten Bestrebungen richten müssen. Der Kongreß war aber von Anfang an einen Schritt weiter gegangen, indem er die Republik als Vereinigungspunkt erst stillschweigend und dann ausdrücklich annahm. Indem man allso Demokratie und Republik identificirte, also von vornherein dem Volkswillen eine bestimmte Form für seinen Ausdruck und seine Verwirklichung auflegte, mußte der Kongreß nothwendig zu Widersprüchen geführt werden. Der demokrat. Kongreß mußte in den Fall kommen, Demokraten ausschließen zu müssen, weil sie den Volkswillen dieser Form noch nicht zugeneigt glaubten, und daher ihre Grundsätze in der vom Volke stillschweigend angenommenen demokratisch-konstitutionellen Monarchie zu verwirklichen suchen wollten. Eine solche Ausschließung ist nun zwar nicht förmlich erfolgt, dagegen fühlten sich die Abgeordneten demokratisch-konstitut. Vereine zum freiwilligen Ausscheiden genöthigt. — Das Bewußtsein dieses Widerspruches wurde nun zwar durch die Annahme gemildert, daß die Demokratie und zwar gerade die in Berlin vertretene spezifische Demokratie die Mehrheit des Volkes für sich habe, aber alle bisherigen Erfahrungen berechtigen uns dazu, gerade diese Voraussetzung als einen zweiten Grundfehler zu bezeichnen. Hieraus aber flossen eine große Menge von Verkehrtheiten, welche auf diesem Kongreß zu Tage gekommen sind. Wir nennen darunter zuerst einen Meinungs-Terrorismus sonder Beispiel. In den letzten Tagen des Kongresses war es bereits dahin gekommen, daß Redner, welche von dem Wahne, die Mehrheit des Volkes jederzeit zur beliebigen Disposition zu haben, nicht ausgingen, durch ein wahres Toben der Majorität stumm gemacht wurden. Die Versammlung hatte ihren wahren Zweck, die Verständigung der Partei über die Parteigrundsätze und die Mittel, sie zur Verwirklichung zu bringen, fast ganz verloren und schien sich bereits für einen von dem souveränen Volkswillen getragenen gesetzgebenden Körper zu halten. Daher die Hartnäckigkeit einer Minderheit, die wichtigsten Beschlüsse in Abwesenheit der Mehrheit durchzusetzen, daher das Bemühen, abweichende Erklärungen der Minderheit zu unterdrücken. Die einfache Erwägung, daß jeder im Namen der deutschen Demokratie gefaßte Beschluß eine lächerliche Komödie ist, wenn er von einer Minderheit gefaßt wird und somit nicht als Meinungsausdruck der demokratischen Partei gelten kann, schien den Versammelten in ihrer Mehrheit nicht in den Sinn zu kommen. Sie schienen zu glauben, daß ein Grundsatz gerettet und in seiner Ausführung gesichert sei, wenn er nur im Namen des Kongresses proklamirt werde. (Fortsetzung folgt.)

Potsdam, 30. Oktober. Se. königliche Hoheit der Großherzog, sowie Ihre königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin sind nach Schwerin zurückgereist.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 28. Okt. Die O. P. A. Z. enthält in ihrem amtlichen Theile Folgendes:

Das Reichsministerium der auswärtigen Angelegenheiten bringt hiermit das am 22. Okt. d. J. auf dem Schlosse Gottorff über die Einsetzung der neuen gemeinsamen Regierung für Schleswig-Holstein aufgenommene Protokoll zur öffentlichen Kenntniß: „Auf dem Schlosse Gottorff hatten sich am heutigen Tage eingefunden: „Der Kommissarius der deutschen provisorischen Reichs-Centralgewalt, Herr Karl Stedmann, Abgeordneter zur konstituirenden deutschen National-Versammlung, und der königlich dänische Bevollmächtigte, Herr Holger Christian v. Reedtz, Kammerherr, Commandeur des Danebrog-Ordens und Danebrogsmann, Commandeur des königl. schwedischen Nordstern-Ordens, des französischen Ordens der Ehrenlegion und des königl. belgischen Leopold-Ordens, um die in Gemäßheit der zu Malmö unterm 26. August d. J. abgeschlossenen Waffenstillstands-Convention und der zu Berlin zwischen dem königl. preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen v. Dönhoff, in Vertretung der deutschen Reichs-Centralgewalt, und dem Herrn Kammerherrn v. Reedtz, resp. am 27. Sept. und am 12. Okt. d. J. getroffenen Vereinbarungen für die Dauer des Waffenstillstandes eintretende gemeinsame Regierung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu installiren und in ihr Amt einzuführen. — Die Herren Bevollmächtigten theilten sich die ihnen ausgestellten, in Abschrift diesem Protokolle angehefteten Vollmachten gegenseitig mit, und befanden dieselben in gehöriger Form. — Der Herr Bevollmächtigte Stedmann legte ferner vor: ein gleichfalls in Abschrift diesem Protokoll angeheftetes Schreiben des königl. preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Dönhoff, vom 13. Oktbr. d. J., durch welches die im Art. 8 des Malmöer Waffenstillstands-Traktats vom 26. August d. J. dem von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu ernennenden Commissair beigelegten Befugnisse und Gewalten mit Zustimmung der königl. dänischen Regierung dem Herrn Karl Stedmann als Bevollmächtigten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Reichsverwesers übertragen werden. — Es hatten sich ferner eingefunden: die in Gemäßheit des Art. 7 des Malmöer Waffenstillstands-Traktats vom 26. August d. J. und der oben gedachten Vereinbarungen vom 27. September und 12. Oktober d. J. zu Mitgliedern der gemeinsamen Regierung für die beiden Herzogthümer bestimmten Herren, nämlich: Paul Johann Friedrich Boysen, Landvogt zu Heide; Josias Friedrich Ernst, Baron v. Heintze, Amtmann zu Bordesholm; Adolph Bernhard Wilhelm Erdmann v. Moltke; Alexander Friedrich Wilhelm Preußer, Ober-Appellationsgerichts-Rath zu Kiel; Theodor Graf v. Reventlow zu Jersbeck. — Die Herren Bevollmächtigten erklären, daß sie Kraft der ihnen ertheilten Vollmachten und in Gemäßheit des Malmöer Waffenstillstands-Traktats vom 26. August d. J., so wie der am 1. September zwischen der Krone Preußens und der Krone Dänemarks ausgewechselten Ratifikationen und der am 16. September d. J. erfolgten Genehmigung Seitens der deutschen National-Versammlung, die genannten fünf Herren in die gemeinsame Regierung der Herzogthümer hiermit einsetzen und eingesetzt haben, und zwar dergestalt, daß dem Herrn Grafen Theodor v Reventlow zu Jersbeck das Präsidium der gemeinsamen Regierung übertragen wird. — Die mehrgedachten fünf Herren erklären darauf, daß sie auf Grundlage des Waffenstillstands-Traktats, wie derselbe ratifizirt und genehmigt ist, die gemeinsame Regierung für die beiden Herzogthümer übernehmen und im Namen Sr. Majestät des Königs von Dänemark, in Ihrer Eigenschaft als Herzog von Schleswig und Holstein, führen werden. — Dessen zur Urkunde ist dieses Protokoll von den Anwesenden unterzeichnet und von den beiden Kommissarien besiegelt worden.

Geschehen auf dem Schlosse zu Gottorff, 22. Okt. 1848.

gez. Stedmann. (L. S.) gez Reedtz. (L. S.)

gez. Th. Reventlow. gez. Boysen. gez. Heintze. A. v. Moltke. gez. Preußer.

Das hiesige Amtsblatt enthält nachstehenden Tagesbefehl des Kriegs-Zeugamts:

„Nachdem von Seiten des Reichs-Ministeriums des Innern zur Herbeiführung eines innigen Zusammenwirkens der bewaffneten Macht hiesiger Stadt mit den Truppen der Reichs-Garnison unerläßlich befunden worden, daß das Kommando der hiesigen Stadtwehr und Schutzwachen in Beziehung auf deren Verwendung für die Sicherheit der Stadt und den Schutz der National-Versammlung unter den Befehl des bestehenden General-Kommando's aller Reichstruppen dahier, mit welchem dermalen der großherzoglich hessische Generalmajor von Bechthold beauftragt ist, rücksichtlich der speziellen Verwendung im Platzdienste aber den Anordnungen des Platz-Kommandanten, Herrn Major Deetz, unterworfen sei, so wird solches hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht, mit dem Anfügen, daß die hiesige Bürger-Bewaffnung sich lediglich nur auf solche Allarmzeichen, welche durch Stadtwehr-Tambours erfolgen, auf ihren angewiesenen Plätzen zu versammeln hat, und daß hierbei diejenigen Mitglieder zweiter Altersklasse, welche noch nicht vorschriftsmäßig uniformirt sind, eine weiße Binde, die Mitglieder des Löschbataillons und der Schutzwachen aber die bereits vorgeschriebenen Armbinden angelegt haben müssen. — Frankfurt a M., den 25. Oktober 1848. — Kriegs-Zeugamt."

Die O.-P.-A.-Ztg. erfährt aus sicherer Quelle, „daß im Falle eines plünderungssüchtigen Angriffs auf die k. k. Bank in Wien sämmtliche darin befindliche Banknoten durchschlagen, mithin ungültig gemacht werden sollen. Ferner sind die Vorkehrungen in der Art getroffen, daß sämmmtliche Gebäude der Bank unter Wasser gesetzt werden können. Wir veröffentlichen diese Mittheilung zur Beruhigung des Handels und aller übrigen Betheiligten."

München, 27. Oktbr. [Note der Centralgewalt. Ministerwechsel.] Wie man sich in politischen Kreisen erzählt, soll unsere Regierung in Folge des unbegreiflich nachlässigen Benehmens der Behörden bei den Vorgängen am 18ten d. eine sehr ernste Note von Seiten der provisorischen Centralgewalt erhalten haben. — Wie man heute vernimmt, hat Herr v. Weigand die Uebernahme des Finanzministeriums abgelehnt, und Viele glauben nun, daß Graf Armansperg, der in den jüngsten Tagen öfter längere Zeit beim König war und auch gestern wieder durch Estaffette nach Nymphenburg gerufen wurde, zum Finanzminister werde ernannt werden. (A. Z.)

Würzburg, 25. Oktober. [Kongreß der Bischöfe.] Die zur Besprechung und Feststellung der Verhältnisse der katholischen Kirche Deutschlands berufene Synode schreitet raschen Schrittes vorwärts. Gestern wurde die dritte und noch am Abend die vierte Sitzung abgehalten, und es sind, nachdem schon am Sonntag und Montag die formellen Vorfragen zur Erledigung gekommen waren, die Verhandlungen über die durch Majoritätsbeschluß proponirten und der Berathung zu unterstellenden Materien bereits im vollen Gange. Die von den Bischöfen zur Berathung gezogenen Theologen sind mit der Redaktion der zur Vorlage zu bringenden Gegenstände betraut, worauf die durch die Diskussion von Seiten der Bischöfe spruchreif befundenen Anträge und Bestimmungen durch Stimmenmehrheit entschieden werden. Die mitberathenden Theologen wohnen der Abstimmung bei, wogegen die bei der Versammlung nicht anwesenden, des öffentlichen und kirchlichen Rechtes kundigen Laien in schriftlichen Gutachten über vorkommende Rechtsfragen sich aussprechen. Die bis jetzt durchgesprochenen und zur Abstimmung gekommenen Gegenstände sind vorläufig noch nicht veröffentlicht; jedenfalls aber scheinen die Lebensfragen der katholischen Kirche, ihre Selbstständigkeit und ungehemmte Entwickelung in rein geistlichen Dingen, in Regierung und Verwaltung, sowi das Verhältniß zur Schule als Basis für zukünftige Beschlüsse angenommen worden zu sein. Wie mehrerseits versichert wurde, wird eine der ersten öffentlichen Kundgebungen der Versammlung ein Ergebenheitsschreiben an den heiligen Vater sein, dem ein Manifest an die Katholiken deutscher Nation folgt. (Aschaffenbgr. Ztg.)

Konstanz, 26. Oktober. [Freischärler.] Heut Morgen um 6 Uhr hat sich die zweite Hälfte der österreichischen Truppen eingeschifft; in fünf Stunden sind sie in Bregenz. Ihr beschleunigter Abzug ist durch Nachrichten veranlaßt, die man erhalten, wonach daselbst unruhige Bewegungen vermerkt wurden, deren Heerd sich im Liechtensteinischen befinde. Es hätten sich dort, um den eigenen republikanischen Bestrebungen eine größere Ausdehnung zu verschaffen, 900 Freischärler zusammengefunden, die nun nach Feldkirch vorgedrungen wären und weiterhin Propaganda machten. Dies hat den österreichischen General hier veranlaßt, sein Korps wieder nach Bregenz zu bringen. Heute schon werden jedoch hier wieder zwei badische Kompagnien mit zwei würtembergischen Geschützen und auch einige Kavalerie erwartet, und wenn wir gut unterrichtet sind, so sollen in den Seekreis überhaupt gegen 10,000 Mann zu stehen kommen. (Schw. M.)

Altenburg, 28. Oktbr. [Hannoversche Besatzung.] Gestern Nachmittag 2 Uhr rückten hier 3 Bataillone Haunoveraner nebst 1 Batterie ein, ein Bataillon langte $\frac{3}{4}$ 1 Uhr auf der Eisenbahn von Leipzig mit einem Extrazuge an und 2 Bataillone kamen von Zeitz marschirt, worauf nach erfolgter Vereinigung vor der Stadt der Einzug stattfand. Das Obercommando führt der Generalmajor von Wennyken. Die Besorgniß, die Hannoveraner würden die bis jetzt von der Bürgerwehr bezogene Hauptwache besetzen und dadurch einen Konflikt mit der Bürgerwehr herbeiführen, war unbegründet, da die Hannoveraner nur die von den sächsischen Truppen innegehabten Lokale bezogen haben. Heute und morgen treffen noch 2 Bataillone hannöverische Infanterie ein. Um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr Nachmittags verließ das königl. sächsische Leibinfanterie-Regiment die Stadt und ist noch denselben Tag bis nach dem $2\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Schmölln marschirt. (L. Z.)

Detmold, 27. Okt. [Mißstimmung wegen beabsichtigter Verschmelzung kleiner Fürstenthümer mit größern.] Nach Mittheilungen, welche von Frankfurt hierher gelangt sind, soll dort in einflußreichen Kreisen jetzt wirklich der Plan gefaßt sein, die kleinern deutschen Länder außer den anhaltischen Herzogthümern, welche in den preußischen Gebieten, die man nicht vergrößern will, liegen, den mittlern deutschen Staaten einzuverleiben und namentlich unser Land an Hannover oder Hessen zu vergeben. Das hat natürlich bei der Regierung große Sensation verursacht, und nachdem dieselbe die Behörden des Landes davon in Kenntniß gesetzt, hat sich auch in letztern die größte Aufregung verbreitet. Gegen eine solche Vereinigung zeigt sich überall die entschiedenste Abneigung, es herrscht eine Bewegung, als wenn ein feindliches Heer im Anzuge wäre, überall Volksversammlung, überall Protestationen und Adressen. Hunderte von Bauern haben sich schon bereit erklärt, sich aufmachen und selbst in Person Protestationen nach Frankfurt bringen zu wollen. Bei alle Dem glaubt man noch immer, daß der obenbezeichnete Plan von selbst schon bei der Reichsversammlung großen Widerstand, wenigstens nicht die Zustimmung der Mehrheit finden wird. (D. A. Z.)

[Mediatisirung.] Das kluge Beispiel der Thronentsagung des Fürsten von Reuß-Lobenstein findet bereits Nachahmung. Wie ich nämlich diesen Morgen in Bieberich hörte, hat auch der Fürst von Neuwied, vom vereinigten preußischen Landtage her nicht unrühmlich bekannt, seine allerdings nicht ganz souveräne Regierung an Preußen abgetreten. (Voß. Z.)

Oesterreich.

Die Katastrophe ist beendet. Wien hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

*** **Breslau**, 31. Oktober, Nachmittags 4 Uhr. Der eben angelangte Wiener Postzug hat uns die Entscheidung, das Schicksal Wiens betreffend, gebracht. Wie sich alles dieses so gestaltet, wird man freilich erst aus späteren Berichten klar ersehen, vorläufig müssen uns folgende im Fluge hingeworfenen historischen Notizen genügen.

N **Wien**, 28. Okt. Morgens 8 Uhr. Das Oberkommando entsendet in diesem Augenblicke sehr starke Colonnen Mobilgarden in die Leopoldstadt, wo die größte Bewegung und Aufregung auf den Straßen herrscht, indem allgemein das Gerücht geht, daß im Prater und in der Gegend des dortigen Bahnhofes eine sehr starke Truppenmacht concentrirt sei und sich dieselbe zum Angriff aufstelle. Eine neuerdings ins Lager an den Feldmarschall abgeschickte Deputation ist unverrich-

teter Sache zurückgekehrt, indem derselbe auf der unbedingten Erfüllung seiner einmal gestellten Forderung beharrt. Nur in Bezug auf den 3. Punkt des bekannten Manifestes hat er eine Modifikation insofern eintreten lassen, daß er diejenigen Persönlichkeiten, deren nähere Bezeichnung Behufs ihrer Auslieferung er sich noch vorbehalten, genannt hat. Diese Personen sind: Dr. Schütte, der ungarische Staatssekretär Pulsky und General Bem.

11 Uhr. Heftiger Kanonendonner, der in diesem Augenblicke von allen Seiten der Stadt herüberhallt, läßt vermuthen, daß der wirkliche Angriff nunmehr erfolgt ist.

$11\frac{1}{4}$ Uhr. Berittene Ordonnanzen rufen im Vorbeisprengen den aufgestellten Posten zu, daß der Angriff erfolgt sei, und zwar von allen Seiten. Der Kanonendonner wird immer heftiger, besonders in der Leopoldstadt. Die Truppen machen nicht allein vom Prater her auf die Jägerzeile zu, sondern auch vom Augarten auf die Taborstraße einen lebhaften Angriff.

1 Uhr. Das Geschützfeuer kracht fürchterlich, man hört bereits auch das kleine Gewehrfeuer, ein Beweis, daß das Militär Fortschritte macht.

2 Uhr. Schon fallen Kugeln von allen Seiten auf dem freien Platze vor dem Gasthofe „zum Lamm" nieder und fliegen auch einzeln in die Stuben.

3 Uhr. An mehreren Stellen der Vorstadt erheben sich starke Rauchsäulen, die Truppen müssen schon einen großen Theil der Vorstadt inne haben, denn man sieht einzelne flüchtige Garden, die heim eilen und sehr mißmuthig aussehen. Das schwere Geschütz ist sehr thätig; bei jedem Schusse erbebt das Haus. Man hört dann und wann massenhaftes Zischen und Pfeifen in der Luft, woraus ich auf Feuern mit Schrapnells Seitens des Militärs schließe. In vielen Stadttheilen erheben sich ebenfalls Rauchsäulen.

5 Uhr. Die Vorstadt ist gefallen. Die Bürger-Garden retiriren in aller Eile über die Ferdinandsbrücke in die Stadt, eben so fährt man die Kanonen im Galopp vorbei und zieht sie in die Stadt.

$5\frac{1}{4}$ Uhr. Die Vorposten des Militärs, Jäger und Grenadiere stehen schon nahe am Gasthofe *), vermeiden jedoch auf den freien Platz vor denselben zu kommen, da dieser von den Schützen auf der Bastei bestrichen werden kann. Man hört nur noch von den entfernten Vorstädten her schießen.

6 Uhr. Im Gasthofe „zum Lamm" befinden sich bereits Grenadiere, die unter dem Schutze der Dunkelheit sich über den freien Platz geschlichen haben, um von einer andern Seite her ins Haus zu gelangen. Eben so sind auch einige Offiziere eingekehrt, welche uns versichern, daß nicht allein die Leopoldstadt, sondern auch die Vorstadt Landstraße vollständig von Militär besetzt sei, und in den andern Vorstädten die Truppen bedeutende Fortschritte gemacht hätten, so daß morgen unfehlbar der Sturm auf die Stadt erfolgen würde. Nach den Mittheilungen der Offiziere muß der Kampf ein fürchterlicher gewesen sein. Sie räumen es ein, daß ihre Gegner einen heldenmüthigen und verzweifelten Widerstand geleistet hätten. — Die Sapeur-Compagnien haben die ganze Jägerzeile hinauf von Haus zu Haus die Brandmauern eingeschlagen, um die Infanteriemannschaften herein zu lassen, welche dann die Garden aus den Häusern vertrieben und selbst aus den Fenstern herab auf die Kämpfer hinter den Barrikaden feuerten. Wie planmäßig übrigens der Kampf Seitens der Garde vorbereitet und eingeleitet war, geht daraus hervor, daß die Soldaten, sobald sie in die Häuser eindrangen, die Brandmauern auf den Böden schon durchbrochen fanden. Die Waffen scheinen auf allen Seiten zu ruhen, wenigstens ist dies hier in der Leopoldstadt der Fall. Das Corps, welches diesen Stadttheil besetzt hält, hat, wie mir ein Kapitän mittheilt, Befehl gehabt, denselben um jeden Preis heute zu nehmen, dann aber die militärische Operation bis auf weitere Ordre zu sistiren. Die Opfer, die in diesem Stadttheil gefallen sind, müssen außerordentlich zahlreich sein, wenn man bedenkt, daß der Kampf von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags gewüthet hat.

Abends 9 Uhr. Die Vorstadt gleicht einem vollständigen Kriegslager. Truppen aller Waffengattungen, selbst Kroaten lagern in großer Anzahl auf den Straßen.

N. **Wien**, 29sten Morgens 6 Uhr. Das Militär schickt sich an, den Kampf wieder zu beginnen. Die der Donau zunächst gelegenen Häuser werden im 2ten, 3ten und 4ten Stock mit Militär besetzt, um ans den Fenstern ein wohlgezieltes Kleingewehrfeuer auf die Nationalgarden, welche die gegenüberliegende Bastei (die Rothe-Bastei) besetzt halten, zu richten. In dem Gasthofe, in dem ich wohne, sind die Fenster auch besetzt. Nach den Mittheilungen eines Offiziers ist eine Waffenruhe eingetreten, auf so lange bis eine Deputation des Gemeinderathes, die heute früh ins Hauptquartier abgegangen ist, um einen Frieden zu vermitteln, wieder zurückgekehrt ist. Nach den eingegangenen Nachrichten sollen auch in den übrigen Vorstädten die Truppen die Oberhand gewonnen haben; in vielen jedoch noch nicht ganz bis zur eigentlichen Stadt vorgedrungen sei.

*) Der Gasthof „zum Lamm", in welchem der Verfasser wohnt, ist bekanntlich ganz in der Nähe des Donau-Armes gelegen, welcher vor der rothen Bastei und dem Rothen-Thurmthor vorbeiströmt.

11 Uhr. Unter dem Schutze einer Sauve-Garde war ich von 9 Uhr ab bis jetzt auf dem Schauplatze des gestrigen wüthenden Kampfes. Dort bot sich mir ein Bild des Schreckens dar. Auf der Straße überall große Blutflecken, und hier und da die Leichen erschossener Soldaten und Proletarier mit den fürchterlichsten Verstümmelungen. Bei dem Leichnam eines Proletariers fehlte der ganze Hinterkopf, der Korporal, der mich als Sauve-Garde begleitete, erzählte mir, daß er es selbst aus der Ferne wahrgenommen, wie diesem Unglücklichen eine Kanonenkugel den Hinterkopf weggerissen habe. Die beiden Häuserreihen vom Ausgange der Jägerzeile bis zum Karlstheater sind mitunter so zugerichtet, daß mehrere derselben ganz niedergerissen werden müssen. Drei Häuser, Eckhäuser nach dem Prater zu, sind gänzlich niedergebrannt.

Mittags 1 Uhr. Bis jetzt hat noch kein neuer Kampf begonnen. — Der Zugang zur Stadt von der Leopoldstadt aus bildet in diesem Augenblick nur noch die Ferdinandsbrücke. Die übrigen Brücken sind von der Garde zerstört worden, um den Sturm auf die Bastei zu erschweren, hat man auf der nördlich von derselben belegenen Holzablage die dort vorräthigen Bauhölzer angezündet. Alle diese Vorsichtsmaßregeln werden indeß nichts nützen. Ergeben sich die Wiener jetzt nicht, so wird allerdings noch ein furchtbarer Kampf entbrennen, welcher jedoch mit der Niederlage und dem theilweisen Ruin der Stadt endigen wird. Wie mir ein Offizier mittheilte, besteht die Operations-Armee unter Windischgrätz diesen Augenblick aus 66 Bataillonen Infanterie à Bataillon 1200 Mann,*) 5 Regim. Kavallerie und 220 Kanonen. Angesichts dieser Macht, nachdem dieselbe solche Fortschritte gemacht hat, ist jeder fernere Widerstand ein tollkühnes Unternehmen. Den Bewohnern der Leopoldstadt ist es heute gestattet, die Linie zu passiren. Das Militär hat gestern außerordentlich gekämpft, denn sonst hätte es solche Fortschritte bei einem derartigen Widerstande nicht machen können.

⁂ **Florisdorf**, 30. Oktbr. Heute Mittag 12 Uhr hat F.M. Fürst Windischgrätz nachfolgende telegraphische Depesche (s. unten) nach Olmütz an Minister Wessenburg abgehen lassen. „Wien ergiebt sich noch unbedingt heut, meine Soldaten werden noch heut in Wien einrücken." Mittags nach 12 Uhr langte auch die Brünner Deputation an, welche von da an den Kaiser gesandt und um günstige Bedingungen für Wien gebeten hatte. Der Kaiser wies sie an Windischgrätz und gab ihr ein Handbillet mit, in welchem er den Fürsten ersuchte, auf ihre Anträge möglichst einzugehen. Inmitten eines Bataillons Grenadiere hielten die Deputirten ihren Vortrag, und es schien, als wolle Windischgrätz auf ihr Ersuchen eingehen. Dir Wiener indeß, welche diese Zusammenkunft von der Stadt her sahen und den Zweck derselben nicht kannten, feuerten auf die Grenadiere, worauf (obschon die Waffenruhe bis zwei Uhr dauern sollte) ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt wieder eröffnet wurde. — Hinsichtlich der Stellung des kaiserlichen Militärs bemerke ich, daß dasselbe in der Leopoldstadt links bis zum Nadastyschen Hause, rechts bis zum St. Gerois Palais vorgedrungen ist. Dort befindet sich die zuletztgenommene, aus Säcken mit Reis errichtete Barrikade. Die nächste befindet sich bei dem Stierbeckschen Kaffeehause. Sie ist aus acht Billards zusammengesetzt, hinter welchen die Wollsäcke des Hauses Arnstein und Eskeles aufgestapelt sind. Nachdem Windischgrätz das Feuer bis $2\frac{1}{2}$ Uhr fortsetzen ließ, hörte dieses plötzlich auf, nachdem Signale vom Stephansthurme die Ankunft der Ungarn signalisirt hatten. Diese, in einer Stärke von 18,000 Mann, versuchten zwischen Jellachich und Windischgrätz durchzubrechen, indem sie den rechten Flügel des Erstern und den linken des Letztern angriffen. Der Ober-Kommandant Messenhauser unterstützte den Angriff durch einen Ausfall aus einer Seitenpforte in der Nähe des rothen Thurmes. — Das Bombardement, welches um 3 Uhr aufgehört hatte, begann später wieder. Das Resultat dieses Kampfes wird ganz verschieden erzählt. Nach einigen Mittheilungen soll Jellachich in die Donau gejagt worden sein. Nach anderen Berichten (und zwar aus dem Munde hoher kaiserlicher Offiziere) soll dieses Schicksal die Ungarn betroffen haben, welche total aufgerieben worden wären. — — Hierauf hörte man den ganzen Abend hindurch eine Kanonade gegen die Stadt, wie sie bisher in diesem Kampfe noch nicht stattgefunden. Sie schwieg um 7 Uhr. — Was dann geschehen, und ob die Stadt, die bereits gestern durch Aushängen weißer Fahnen angezeigt hatte, daß sie kapituliren wolle, heute die begonnene Kapitulation weiter fortgesetzt habe, vermag ich nicht zu berichten. Die Stadt brannte nach 7 Uhr an mehreren Stellen. Zu bemerken ist noch, daß bald bei Beginn des Angriffs der Ungarn ein großer Theil des ungarischen Regiments Lichtenstein, wie es heißt, zu den kaiserlichen Truppen übergegangen ist.

*) Diese Angabe ist wahrscheinlich nicht ganz richtig. Red.

∗ Mit den vorstehenden Berichten stimmen größtentheils auch die Erzählungen von Reisenden überein, welche den gestrigen Tag (30.) in der Umgebung von Wien verlebt und Abends um 9 Uhr Florisdorf verlassen haben. Montags früh um 10 Uhr, so erzählen dieselben, habe die innere Stadt eine weiße Fahne aufgesteckt und zu gleicher Zeit eine Deputation an Windischgrätz abgeschickt, um zu kapituliren. Sofort begann die Entwaffnung der Vorstädte; Windischgrätz berichtete durch telegraphische Depesche nach Olmütz, daß das Wiener Volk sich ergeben habe. — Das Kärthnerthor und noch zwei andere Thore standen gestern der Kommunikation offen. Kaum war die Vorstadt Wieden zur Hälfte entwaffnet, als vom Stephansthurme das Signal von dem Anrücken der Ungarn gegeben wurde. Plötzlich wurden alle Unterhandlungen abgebrochen und die kampflustigen Wiener stürzten aus den Thoren und begannen von Neuem das Vordringen der Truppen zu verhindern. Windischgrätz von dem Anrücken der Ungarn unterrichtet, hatte denselben eine bedeutende Macht entgegengesetzt. Um 1 Uhr kam es in der Nähe von Schwechat zur offenen Schlacht. In 2 Stunden soll dieselbe durch die völlige Auflösung des ungarischen Korps entschieden worden sein. Das Regiment Lichtenstein ging noch vor Beginn der Feindseligkeiten zu den Oesterreichern über. Ein großer Theil der Ungarn wurde in die Donau getrieben. Von 3 bis 7 Uhr wurde die Stadt wieder anhaltend beschossen. Von da ab verstummte plötzlich der Donner des Geschützes. Ein Offizier, welcher kurz vor Abgang des Zuges nach Florisdorf gesprengt kam, brachte die Botschaft, daß sich Wien diesmal auf Gnade und Ungnade ergeben habe.

∗ **Olmütz**, 29. Okt. In den letzten Tagen ging es in unserer Hauptstadt und Gränzfestung sehr still und bescheiden zu. — Es wird scharf Ordnung gehalten. — Ein pensionirter Offizier, ein geborner Magyare, welcher durch seine leidenschaftlichen Reden ein öffentliches Aergerniß gegeben, wurde als geistesverwirrt in's Militärspital Klosterhradisch abgeführt. — Vorgestern brachte nach Art der gewöhnlichen Hanakenovationen ein Geschwader der rothbepelzten Reiter des Marchlandes Sr. Majestät eine Ergebenheitsadresse dar. Festlich geschmückte Bauersfrauen opferten dem kaiserlichen Paare mit idillischer Naivität einen Korb Eier, einen Käfig Hühner und ein weißes fleckenloses Lamm. — So eben langte folgende telegraphische Depesche an:

„General Wyß in Florisdorf an den Herrn Ministerpräsidenten Baron Wessenberg: Die Leopoldstadt ist ganz genommen und von uns besetzt; die Landstraße mit Inbegriff des Belvedere und des Schwarzenberg'schen Palastes ist es nach den uns zugekommenen Nachrichten ebenfalls. Nun faktisch Waffenruhe."*)

Reisende erzählen von dem Aussehen der eingenommenen Stadttheile haarsträubende Geschichten. Namentlich wurde die Leopoldstadt von den Truppen durch Plünderung und Zerstörung hart mitgenommen. Ein Kondukteur der Eisenbahn berichtete, daß er bei der Ankunft in seinem Quartiere schrecklich überrascht ward, in einem Zimmer eine geplatzte Granate und in dem anderen Kroaten zu finden, welche mit den zertrümmerten Möbeln ein Feuer anmachten, um dabei ihr Fleisch zu kochen. Der arme Mann hat jetzt Nichts, als was er am Leibe trägt.

∗∗ **Olmütz**, 30. Oktober. Heut ist aus Prag eine Deputation, bestehend aus den Deputirten des Stadtverordneten-Kollegiums, der Nationalgarde, der akademischen Legion, des deutschen Vereines und der Slowanska Lipa, mit dem Bürgermeister der Hauptstadt Prag an der Spitze angekommen, **um Sr. Majestät zu Gunsten Wiens eine Vermittelungsadresse zu überreichen.**

Abends 6 Uhr. Das Volk drängt sich haufenweise an den Ecken der Straßen. Man liest dort folgendes soeben angeheftetes Plakat:

Kundmachung.

Laut einer telegraphischen Depesche von Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz an den Herrn Ministerpräsidenten Baron Wessenberg hat sich Wien unbedingt unterworfen, und die k. k. Truppen besetzen heute die Stadt.

Olmütz, am 30. Oktober 1848.

Leopold Graf Lazanzky,
Gub. Vicepräsident.

*) Wir haben den Hauptinhalt dieser Depesche bereits in dem am Montage ausgegebenen Extrablatte mitgetheilt und sind unter den in Breslau über dieselbe kursirenden Versionen der Wahrheit am nächsten gekommen. Red.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 256 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 1. November 1848.

** Lemberg, 27. Okt. [Die Sympathien der Polen für den Kampf in Wien.] Nur in einem Staate, der aus einem so bunten Gemisch von Nationalitäten besteht, wie der österreichische, ist es möglich, daß ein Kampf, wie er in Wien geschlagen wird, so wenig Unterstützung Seitens der Provinz enthält. Die Ursache liegt klar genug am Tage. Denn eben deshalb, daß der Kampf in Wien ein nationaler ist, wird das höhere Ziel der Freiheit vergessen, und die Eifersucht der Nationalitäten unterdrückt die Sympathien für die heldenmüthigen Bewohner Wiens. Dieser Vorwurf kann die Polen aber nicht treffen, denn trotzdem sie Stammverwandte der Slaven sind, halten sie doch ganz und gar zu der Wiener Bevölkerung, und hat sich, wie wir bereits gemeldet, eine begeisterte Schaar von mehren tausend jungen Polen über die Grenze geworfen, um gegen die kroatische Armee zu kämpfen. — Außerdem hat die hiesig Rada Narodowa eine Adresse an das Wiener Volk erlassen, die es offenkundig darthut, daß der Pole, fern von jeder nationalen Eifersüchtelei, mit dem deutschen Volke gern vereint handelt, und mit ihm für die Güter der Freiheit zu kämpfen und zu sterben entschlossen ist. — Wir heben aus jener Adresse einige Stellen hervor: „Heil Dir, tapferes, begeistertes Volk von Wien, das Du mit solchem Heldenmuthe vorangehst in dem heiligen Kampfe für die Freiheit! Deine Thaten finden unter dem polnischen Volke allgemeinen uud tiefen Anklang. Unsere Nation durch vieljährige und schwere Erfahrungen auf diesem Felde erprobt, freuet sich im innersten Herzen, wenn sie solche tapfere Vorkämpfer der Freiheit sieht, und wendet sich mit diesem Herzen ganz und gar Dir zu." — „Das polnische Volk würde sich wie eine große Woge zu Dir hinwälzen, und mit Dir zu sterben wissen, wenn nicht die jetzt innerhalb unserer eigenen Grenzen stark bedrohte Freiheit aufmerksame Wächter brauchte. — Kämpfe daher fort, tapferes Volk, und dauere aus bis zu Ende, wie Du Dein Werk begonnen hast! Siehe umher, und möge Dich dies auf Deinem Wege stärken, wie Millionen bewegter Herzen jedem Deiner Schritte folgen, und hoffnungsvoll für Deine Siege schlagen!" —

Schweiz.

Basel, 26. Oktbr. [Aufstand.] Gestern Abend den 25. war in Luzern das Gerücht verbreitet, der Aufstand in der Lombardei sei aufs Neue ausgebrochen. Diese Nachricht wird bestätigt durch einen Brief aus Zürich, laut welchem das Postamt Chur ersucht, keine Poststücke nach Mailand abzusenden, indem sie einstweilen in Chur liegen bleiben, da der italienische Krieg wenigstens im Distrikt Chiavenna aufs Neue losgebrochen sei. Wir würden des Gerüchts aus Luzern nicht erwähnen, wenn uns nicht zugleich diese letzte Nachricht zugekommen wäre; doch wäre es möglich, daß die Bewegungen im Veltlin bloße Guerillas-Versuche wären. (Bas. Z.)

Vivis, (Kanton Waadt) 24. Okt. [Aufstand.] Eben wird Generalmarsch geschlagen, alle unsere Truppen ziehen an die Grenze des Kantons Freiburg, wo eine Revolution ausgebrochen sein soll. Eben zieht eine von Chillon kommende Batterie vorüber. Der Präfekt von Chatel St. Denys ist diesen Morgen 4 Uhr gefangen genommen und in das dortige Schloß gebracht worden, zwei Kanonen sollen den Insurgenten in die Hände gefallen sein. Sonst hat man keine Nachrichten, vermuthet aber, der Ausbruch sei allgemein und seit länger verabredet; die Regierung ist von der großen Mehrheit verabscheut. — Ein Brief aus Freiburg bestätigt die aus Vivis mitgetheilten Nachrichten, enthält jedoch mehr Einzelnheiten. Der Streit mit dem Bischof und falsche Gerüchte über Mißhandlungen, die ihm widerfahren sein sollten, veranlaßten den Ausbruch, der zuerst in der Gegend von Rue und Romont, dem Geburtslande des Bischofs, stattfand. Der Oberamtmann von Vivis hatte sogleich die Truppen seines Bezirkes aufgeboten, auf daß sie auf den ersten Befehl der Regierung marschiren konnten. Der gefangen genommene freiburgische Oberamtmann von Chatel St. Denis war indessen wieder frei und die Aufständischen hatten sich zerstreut. Die Stadt Freiburg ist ruhig und sämmtliche Mannschaft theils im Dienst, theils aufs Piket gestellt. So lautet ein direkter Bericht aus Freiburg vom 24sten d. Abends. (Z. Z.)

Frankreich.

Paris, 27. Oktober. [National-Versammlung. Sitzung vom 27. Oktober.] Anfang 1¼ Uhr. Präsident Marrast. Die Versammlung nimmt die Tagesordnung, den Artikel 2 des Präsidentenwahl-Dekrets, auf. Emil Leroux's Antrag lautet: „Die Wahl des Präsidenten geschieht im Hauptbezirksorte laut Artikel 9 des Dekrets vom 5. März. Doch kann der Wahlbezirk in Unter-Abtheilungen getheilt werden, diese Abtheilungen sind aber vom Präfekten unter Einholung eines Gutachtens des Departements-Conseils vorzunehmen." Stimme: Wann sollen denn eigentlich die General- oder Departements-Conseils zusammengerufen werden? Cavaignac: In Abwesenheit des Ministers des Innern zeige ich der Versammlung an, daß die Absicht der Regierung ist, die General-Conseils vom 15. bis 20. November zusammenzurufen. (Sehr gut!) Leroux's Antrag wird, nach geringer Aenderung durch Proudhomme, angenommen. Dupont (aus Bussac) stellt den Antrag: „Die Zählung der Stimmzettel bei der Präsidentenwahl muß jedenfalls in dem Wahlbezirkshauptort geschehen." Dieser Antrag wird von den Legitimisten und Bonapartisten heftig bekämpft. Man drängt auf Abstimmung durch Zettel. Resultat: Für den Dupontschen Antrag haben gestimmt 395, dagegen 385. (Erstaunen.) Huré stellt den Antrag, Unter-Abtheilungen zu machen. Sechs Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses schließen sich ihm an, und es wird abgestimmt; 431 gegen 334 entscheiden, daß die Wahlkreise in 4 Abtheilungen getheilt werden sollen. Die Sitzung wird halb 7 Uhr geschlossen.

Als Kandidaten für die auf den 10. Dezember festgesetzte Wahl des Präsidenten der Republik werden allgemein die Namen Cavaignac, Ledru-Rollin und Louis Bonaparte bezeichnet. Es wird aber noch sehr bezweifelt, ob einer dieser Kandidaten die erforderliche Stimmenzahl, über zwei Millionen, erreichen werde. Im negativen Fall würde dann, nach der angenommenen Bestimmung, die National-Versammlung die Präsidentenwahl vorzunehmen haben. Die Erklärung, welche Louis Bonaparte gestern in der National-Versammlung in Bezug auf seine Kandidatur abgab, lautete nach dem näheren Bericht: „Wessen klagt man mich an? Man klagt mich an, vom Volksgefühl eine Kandidatur anzunehmen, die ich nicht suchte. (Unterbrechung.) Wohlan, ja, ich nehme diese Kandidatur an, die mich ehrt; ich nehme sie an, weil drei aufeinander folgende Wahlen und die Einstimmigkeit, mit welcher die National-Versammlung das Verbannungs-Dekret gegen meine Familie aufhob, mich zu dem Glauben berechtigten, daß Frankreich den Namen, den ich trage, als dazu geeignet betrachtet, zur Befestigung der bis in ihre Grundfesten erschütterten Gesellschaft zu dienen."

In der Presse liest man: „Gestern hieß es, daß zwischen Oesterreich und Sardinien, unter Frankreichs und Englands Auspizien, eine Uebereinkunft abgeschlossen sei. Diese Nachricht ist aber irrig. Wahr ist nur, daß der sardinischen Regierung ein neues Vermittelungs-Anerbieten gemacht worden ist, und zwar diesmal von der Frankfurter Centralgewalt."

Lokales und Provinzielles.

† Breslau, 31. Oktober. [Unglück.] Am 29. d., Mittags, wurde ein 3 Jahr alter Knabe, während derselbe neben seinen Eltern über die grüne Baumbrücke gehen wollte, durch unvorsichtiges und rasches Fahren eines Droschkenkutschers überfahren. Der Knabe blieb auf der Stelle todt, und scheinen innere Theile schwer verletzt worden zu sein.

† Aus der Provinz. [Mord. Räuberbande.] Am 26. Oktober Abends gegen 9 Uhr wurde der Gärtner und Gerichtsmann Scholz zu Greifenthal im Kreise Löwenberg in seinem Garten nahe am Hause erschlagen aufgefunden. Kurz vorher hatte sich derselbe aus seiner Wohnung entfernt, um muthmaßlich die drei Inlieger und Corrigenden Heinze, Ludwig und Heidrich, welche oberhalb Greifenthal in Regensberg wohnen, und etwas angetrunken lärmend mit ihren Radwern im Dorfe hinauf fuhren, zur Ruhe zu verweisen. Nachdem dies geschehen sein mochte, hörten die Nachbarn einen Schuß und Geschrei und sahen auch die drei Genannten im Dorfe schnell hinauf fahren; es wurde von den Nachbarn nachgesehen und der rc. Scholz mit 6 Wunden im Kopfe und einem Stich in das linke Bein todt vorgefunden. Bei der sofort veranlaßten ärztlichen Untersuchung ergab sich, daß der rc. Scholz mit einer Flinte erschlagen worden sei, indem der zerbrochene Kolben mit Blut befleckt bei der Stelle gefunden wurde. Der Verdacht, diesen Mord begangen zu haben, fiel auf die drei genannten Individuen, welcher noch dadurch bestärkt wurde, daß dieselben kurz vorher bei dem Schankwirth zu Greifenthal angehalten, sich in eine Flasche Branntwein hatten geben lassen, und da dieselben keinen Pfropfen zur Flasche besaßen, riß der Schankwirth eine alte Rechnung durch, verstopfte mit der Hälfte die Flasche und die andere Hälfte steckte er zu sich; die zerschlagene Flasche mit dem bezeichneten Pfropfen fand sich ebenfalls auf der Stelle, wo der Mord verübt worden war, vor. Der dort anwesende Gendarm begab sich mit Zuziehung der Ortsgerichte und der beiden Förster aus Giehren nebst mehreren Leuten zur Wohnung des rc. Heinze, besetzten dieselbe und drangen mit Laternen versehen, in diese ein, woselbst alle drei Individuen zusammen angetroffen wurden, der rc. Heinze lag indeß mit einer tiefen Kopfwunde im Bette und seine Weste war stark mit Blut bespritzt. Alle drei wurden sofort verhaftet und nach dem Gerichtskretscham in Greifenthal transportirt, woselbst der rc. Heinze in Gegenwart mehrerer Zeugen aussagte, daß nicht er, sondern sein Stiefsohn, der rc. Heidrich, den Mord verübt habe, indem derselbe bei seiner Nachhausekunft geäußert hätte, dem habe ich ein paar ausgewischt, daß er gewiß nicht mehr aufsteht. Dieselben wurden bis zum Morgen bewacht, und als bei Tage der Platz, wo der Mord geschehen war, untersucht wurde, fand man noch die Mütze des rc. Heidrich mit Blut besudelt, und dessen Taschenmesser vor. Die Mörder sind dem höhern Gericht zur Bestrafung abgeliefert worden. — Am 24. Okt. früh 4 Uhr wurde der Leinwandhändler Joseph Wiener aus Katscher, im Kreise Leobschütz, im Gleiwitzer Stadtwalde auf der nach Königshütte führenden Chaussee, mit seinem beladenen Wagen von einer angeblich 10 Mann starken, zum Theil mit Pistolen und Säbeln bewaffneten Bande angehalten, er und seine Leute gemißhandelt und seiner Ladung, bestehend in 52 Schock verschiedener Leinwand, im Werthe von 322½ Rthlr., beraubt.

Berichtigung.

Ein Korrespondenz-Artikel aus Liegnitz vom 23. Oktober in Nr. 250 dieser Zeitung verbreitet sich über die Einwirkung, welche der Liegnitzer Rustikalverein auf die Maßnahmen der königlichen Regierung gegen diejenigen Gemeinden, welche die Zahlung der Dominialabgaben verweigern, ausgeübt haben soll, hiervon ist nur richtig, daß mehrere Personen, welche sich Beauftragte des Rustikalvereins nannten, bei dem hiesigen Domainen-Rent-Amte am 20. d. M. die Bitte protokollarisch ausgesprochen haben: Die Exekutionen gegen Domainen-Einsassen so lange auszusetzen, bis die Regierung auf eine von ihnen dieser zu überreichende Eingabe entschieden haben würde, sowie ferner, daß jene Personen eine Eingabe im Sinne des grdachten Zeitungs-Artikels eingesandt haben. Es ist aber nicht richtig, daß eine Deputation des Rustikalvereins auf der königlichen Regierung sich eingefunden, mit dieser in der erwähnten Angelegenheit conferirt*) worden und derselben eine ihren vorerwähnten Anträgen günstige Antwort — welche nur ein jedes Recht und Gesetz verletzende gewesen sein würde — ertheilt worden wäre. Liegnitz, den 27. Oktober 1848.

Königliche Regierung.
Abtheilung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

□ Liegnitz, 30. Oktbr. [Ansammlung einer bedeutenden Truppenmacht.] Liegnitz ist heute auf einmal ein großer militärischer Schauplatz geworden. Nachdem uns gestern 1300 Mann Infanterie als Einquartierung angesagt worden waren, wurden uns heute bei dem Einrücken derselben zugleich sämmtliche Truppen zur Schau gestellt, welche in diesen Tagen um Liegnitz zusammen gezogen worden sind. Es waren dies **über 5000 Mann und bestanden dieselben aus 5½ Bataillonen Infanterie, 7 Eskadrons Kavallerie, ½ reitenden sechspfündigen Batterie und einer Pionnier-Abtheilung von 50 Mann.** So lautet nämlich der amtliche Bericht. Diese Truppen mußten heute vor den guten Liegnitzern die Revue passiren, entweder um ihnen ein Vergnügen zu machen, oder einen Schreck einzujagen. Vor dem Einmarsch rekognoscirten zuvor Kavallerie-Detaschements im Galopp und scharfem Trabe die Straßen. Es sah dies recht kriegerisch-schön aus, aber erbaulich nicht. Gegen 12 Uhr hielten sämmtliche oben an-

*) Die in Rede stehende Korrespondenz berichtet wörtlich nur Folgendes: Es faßte der hiesige Rustikalverein in einer am verflossenen Freitage abgehaltenen außerordentlichen Sitzung den Entschluß, durch eine Deputation der königlichen Regierung eine diese Angelegenheit betreffende Petition überreichen zu lassen. In derselben wird dargethan, daß die Feudalabgaben in Frage gestellt, resp. streitig gemacht worden seien. Da nun aber Niemand das Recht habe, sich an einer streitigen Sache zu vergreifen, so lange die kompetente Behörde nicht ausgesprochen habe, wer eigentlich Besitzer derselben sei, so möge die königliche Regierung mit Ausübung von Exekutivmaßregeln so lange einhalten, bis die Nationalversammlungen in Frankfurt und Berlin das Kapitel über Feudalangelegenheiten geregelt haben werden. Wie wir vernommen, soll die Deputation mit einer günstigen Antwort zurückgekehrt sein. Red.

geführte Truppen ihren Einmarsch durch das Haynauer Thor und zwar in folgenden Gattungen: **1 Bataillon des 20sten Infanterie-Regiments, 1 Bataillon des 10ten Infanterie-Regiments, 1 Bataillon des 5ten Infanterie-Regiments, 1 Bataillon Löwenberger Landwehr, 4 Stück Geschütz, 1 Pionnier-Detaschement, Kuirassiere, schwarze** und **braune Husaren**, und zu unserer Ueberraschung zuletzt die zwei Kompagnien der hiesigen Garnison, welche vor einigen Tagen plötzlich ausmarschiren mußte, ohne daß Jemand sich erklären konnte, warum. Das Bataillon Zwanziger und Fünfer sind als Besatzung hier geblieben, die übrigen Truppen hielten blos einen Zug um den Ring und marschirten dann zum Theil durch das Goldberger Thor wieder aus der Stadt, um auf demselben Wege, auf welchem sie gekommen waren, nach den umliegenden Dörfern in ihre Quartiere zu ziehen. Nach einer heute erfolgten Bekanntmachung der königl. Regierung hat diese Truppenzusammenziehung hier und in der Umgegend blos darum stattgefunden, **um die widerspenstigen 400 Landwehrmänner, welche am 18ten und 19ten d. M. ihren Eintritt verweigerten, zur Einkleidung zu zwingen, die Schuldigen zu bestrafen und etwaige Renitente sofort festzunehmen.** Das Gerücht, als beabsichtige man eine Entwaffnung der Bürgerwehr, wird von der Behörde als ungegründet widerlegt. Wenn die Einkleidung der Landwehr erfolgen wird, ist bis jetzt noch unbestimmt. Man sagt morgen oder die nächsten Tage.

Reichenbach, 31. Oktober. [Wahl.] In die Stelle des Deputirten des Reichenbacher Kreises für Berlin, Hrn. Justizkommissarius v. Damnitz, welcher sein Mandat in die Hände seiner Wähler zurückgelegt hat, ist der Gutsbesitzer Beck in Ernsdorf mit 44 Stimmen gewählt worden und wird in diesen Tagen auf seinen Posten abreisen. Als ächter Demokrat werden wir wohl Hrn. Beck, wenn auch nicht auf der äußersten, doch auf der linken Seite erblicken.

(Wanderer.)

┼ = **Hirschberg,** 30. Oktbr. [Vereinsangelegenheiten.] Die Auswanderungslust scheint jetzt auch unsere Gebirgsbewohner zu ergreifen, weßhalb der Brauer Martin es für gut fand, am 21. zum Zusammentritt eines Auswanderungsvereins aufzufordern. Es haben sich auch sofort viele Leute dabei betheiligt, und derselbe hat sich am Sonnabend förmlich constituirt, und wird demzufolge mit dem Breslauer in Verbindung treten und sich demselben anschließen. — Der Landwehr-Verein, welcher gestern hier seine zweite Sitzung hatte, ist in seiner Debatte, an der sich auch Offiziere betheiligten, etwas stürmisch gewesen. Es ist beschlossen worden: Zweigvereine zu gründen. Die Sitzungen sind öffentlich. Der Andrang zu dem Landwehr-Vereine ist ungeheuer. — Eine außerordentlich interessante Sitzung hatte auch gestern der Rustikal-Kreis-Verein im Schönfeldschen Lokale in Warmbrunn. Ich theile Ihnen hier das Wichtigste mit. Auf die Frage: „Was ist zu thun, wenn die gutsherrlichen Abgaben gefordert werden?" wurde erwidert: „daß es gerichtlich erwiesen werden müsse, ob die geforderten Abgaben freiwillig erlassen worden sind oder nicht. Eher könne man Exekution nicht verfügen, weil der Rechtsweg nicht erledigt sei." Conrad erwähnt hierzu noch, daß die Behörde selbst sich in diesem Sinne in einem Antwortschreiben ausgesprochen habe und darum, sobald Ueberschreitungen vorkämen, man dieselbe beim Wort nehmen müsse. Die Versammlung beschloß, daß, sobald Militär als Executivmacht in einen Ort gelegt würde, der ganze Kreis sofort dagegen protestiren würde. — Ferner: da es eines jeden Staatsbürgers Pflicht sei, den gesetzlichen Boden nicht zu verlassen, erwarte man das von Soldat und Behörde natürlich auch. Im Uebertretungsfalle würde jede Gemeinde, in welcher Bürgerwehren existiren, und noch errichtet werden sollen, mit mit ihrer Macht dagegen auftreten. Die Bürgerwehr sei nicht blos da, um Spitzbuben und Krakehler, sondern überhaupt jede Person, die sich „unnütz" macht, zur Ruhe und Ordnung zu verweisen. Es wurde namentlich hier auf § 3 der Statuten aufmerksam gemacht. Die Stimmung, welche gegen unsern Landrath herrscht, spricht sich in einem Proteste, welchen die Rustikalen gegen denselben beschlossen haben, ziemlich deutlich aus.

Brieg, 30. Oktober. An lebendiger, wohlberechneter, aufopfernder Thätigkeit für Volkszwecke fehlt es hier nicht. Gestern sahen wir hierselbst hinter einander in sich drängendem Wechsel vier dergleichen Bestrebungen; im Theater Vormittags eine vom Dreißiger-Ausschusse für Volks-Versammlungen veranstaltete, gründliche und scharfsinnige Berathung über die Entwürfe einer Gemeinde-Ordnung; Nachmittags Konstituirung eines Rustikal-Vereins Briegschen Kreises; Abends bis 10 Uhr öffentliche, sehr besuchte Sitzung des demokratischen Vereins; und im Saale des Schauspielhauses unmittelbar nach Tische eine Besprechung der Lehrer des Gewerbe-Vereins mit den dafür geneigten Gesellen. Mittags wurdr urplötzlich aufs dringendste von Seiten Lampersdorfs, Oelsner Kreises, drei Meilen von hier, durch eine eigends deshalb erscheinende Deputation der Superintendent Nagel als Volksredner für die auf gestern dort bestimmte Volks-Versammlung erbeten. Mit den erfreulichsten Berichten über die Endergebnisse kehrte er um Mitternacht zurück. Dort war es die erste Zusammenkunft in ihrer Art, zahlreich besucht von beiden Geschlechtern, und beseelt von echtem Volksgeiste, trotz der Vormittags in der nachbarlichen Kirche von der Kanzel herabströmenden, wo nicht anzüglichen, doch unfehlbar sehr bezüglichen Warnungen eines — Kandidaten, doch ja von den Versammlungen der „Verführer und Wühler" sich fern zu halten. Die Menge, meilenweit herzugewandert, hielt aus, nach eignem Wünschen und Wählen, bis man sich einander fast gar nicht mehr zu sehen im Stande war. Sie konnte nicht genug bekommen von der volksthümlichen Kost, und wünschte sehnlichst, sie bald erneuert zu schmecken.

E. a. w. P.

[Jagdgeschichte.] Das Brieger Wochenblatt erzählt folgende Jagdgeschichte: „Dem neuen Jagdgesetze ist im Brieger Kreise das erste Opfer gefallen. Der Besitzer der Herrschaft L. hatte, entweder kurz vor oder unmittelbar nach dem Erlaß des Gesetzes bereits den Bauern seines Dorfes gegenüber seiner bisherigen Jagdgerechtigkeit entsagt und ihnen die Jagd auf ihrem Grund und Boden freigegeben. Vor einigen Tagen ergreift ein dortiger Bauer sein Gewehr und geht auf sein Feld, des neuen Rechts sich zu freuen. Da kommt ein stattlicher Hase wohlgemuth des Weges. Der Bauer legt an, zielt, es knallt — und der Hase macht sich unbeschädigt aus dem Staube. Aber dafür stürzt eine Strecke weiter hinaus der beste Ochse des neuen Nimrod schwergetroffen nieder und muß nun vollends getödtet werden."

Breslau. Bestätigt: Der auf anderweite sechs Jahre gewählte unbesoldete Rathmann Franke zu Guhrau; der auf 6 Jahre gewählte unbesoldete Rathmann Lieutenant a. D. v. Mletzko zu Namslau; der bisherige Lehrer Wilhelm Ulbrich als kathol. Schullehrer in Schwirz, Namslauer Kreises; der bisherige interimistische Lehrer Jehn als evangelischer Schullehrer zu Domsel, Wartenberger Kreises; der zeitherige interimistische Lehrer Troche zum wirklichen Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Ohlau; der Kandidat des evangelischen Predigt- und Schulamtes Textor als Rektor an der evangelischen Stadtschule in Guhrau.

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Nach einer amtlichen Liste befanden sich Ende v. J. im preußischen Staate 457,365 mechanische Künstler und Handwerker aller Art mit 384,783 Gehülfen und Lehrlingen. Die Gesammtbevölkerung betrug zu Ende v. J. 16,112,948 Seelen, es sind also von derselben $5_{,23}$ Procent im Handwerks-Betriebe jeder Art beschäftigt. In den 24 Schriftgießereien, 574 Buch- und Noten-Druckereien, 59 Kupfer-, Stahlstich- und Holzschnitt-Druckereien, 424 lithographischen Anstalten, 741 Buch-, Kunst- und Musik-Handlungen, bei 97 Antiquaren und 656 Leihbibliotheken waren 7482 Personen beschäftigt. Bei 148,207 Handelsgewerben waren beschäftigt 172,505 Personen, bei der See- und Flußschifffahrt 37,383 Personen, bei dem Fracht-, Stadt- und Reisefuhrwerk 18,670 Personen, bei der Gast- und Schankwirthschaft 83,601 Personen. Von gemeiner Handarbeit leben 1,470,091 Personen, (worunter 596,805 weibliche) oder $9_{,12}$ Procent der Gesammt-Bevölkerung. Als Gesinde dienen 1,271,608 Personen (worunter 693,475 weibliche) oder $7_{,89}$ der Gesammt-Bevölkerung. Bei den Fabriken aller Art sind 551,207 Personen beschäftigt, und zwar bei: Gewerben 291,325, matellischen und überhaupt dem Bergbau angehörigen und verwandten Fabriken 97,694, Mühlenwerken 57,758, anderen Fabriken 47,625, Brauereien und Brennereien (worunter die Zahl der ersteren 8142, der letzteren 7417 und der Destillir-Anstalten 1527 betrug) 30,327, und Maschinen-Spinnerei 26,478. Die Gesammt-Arbeiterzahl betrug demnach 4,454,695 oder $27_{,65}$ Procent der Gesammt-Bevölkerung.

— (Leipzig.) Zur Vereinfachung des bisher üblichen amtlichen Sprachgebrauchs, wonach den Ministerien, Ober- und Mittelbehörden das Prädikat „hoch" zu ertheilen war, ist durch Bekanntmachung sämmtlicher Ministerien unterm 24. Oktober verfügt worden, daß diesen Behörden von nun an lediglich die Bezeichnung „königlich" bezulegen so wie daß die seither in amtlichen Zuschriften und Ausfertigungen gebrauchten Anreden und Aufschriften Excellenz, Hochgeboren, Hoch- und Wohlgeboren, Hochwohlgeboren, Wohlgeboren 2c. ferner nicht in Anwendung zu bringen sind.

(Leipz. Bl.)

— Aus Konstantinopel vom 12. Okt. erhalten wir wieder die Nachriche eines verheerenden Brandes. Fast ganz Pera lag in Asche.

Inserate.

Am 30. Oktober erkrankten an der Cholera fünf Personen und starben zwei.

Breslau, den 31. Oktober 1848.

Königl. Polizei-Präsidium.

Stadtverordneten-Versammlung
am 2. November d. J.

Verzeichniß der wichtigsten Berathungs-Gegenstände.

1. Wahl eines Vorstehers für den Theater-Bezirk, eines Vorstehers für die Simultanschule in der Vorwerks-Straße und eines Mitgliedes der Deputation für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums.
2. Genehmigung der festgesetzten Kostpreise für die Bespeisungs-Entrepreneurs der Straf-Anstalten pro November und Dezember d. J.
3. Bewilligung der Kosten zur Einplankung des Winkels zwischen dem Hospital-Gebäude zu St. Trinitas und der Corporis-Christi-Kirche.
4. Verhandlungen, betreffend den Abbruch der Materni-Kapelle auf dem Platze vor der Kirche zu St. Elisabet.
5. Kommissions-Gutachten über den Vorschlag der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur: ihr die Verwaltung der städtischen Promenaden auf 10 Jahre zu übertragen.

Der Vorsteher Dr. Regenbrecht.

Offener Brief
an den Grafen Eduard von Reichenbach.

Herr Graf! Sie haben in der Sitzung der hohen Nationalversammlung vom 25. Oktober, nachdem Sie behauptet, daß in allen Theilen Schlesiens der Gutsbesitzer auf dem Felde der Bauern in großen Gesellschaften und sogar unter Beihülfe von Soldaten jage, unter dem lauten Beifalle der Linken gesagt:

„Denken Sie sich den armen Bauer, wie ihm durch diese Treibjagen die junge Saat niedergetreten wird, wie er nach vielen Unglücksjahren seine Hoffnung durch die Jäger und unter den Fußtritten der Hunde und des Wildes ersterben sieht!"

Hierauf diene Ihnen Folgendes zur Antwort:

Zuvörderst ist es eine Unwahrheit, daß in allen Theilen Schlesiens der Gutsbesitzer jetzt noch auf dem Felde der Bauern jage. Ohne von den Tausenden von Jagdverpachtungen zu reden, über welche der Gutsbesitzer nicht zu gebieten hat, sondern dem Pächter den Genuß seines erworbenen Rechtes eben so gut bis zur Emanirung des Gesetzes lassen muß, wie jedem anderen Pächter, der Nießbrauch des Grundstücks bis zum Ablauf der Pachtzeit, — existiren weite Gebiete, in denen der Gutsbesitzer sich der Jagd enthält, um jede Beschwerde zu vermeiden. Wo er aber jagt, ist er in seinem Rechte, und wenn ihm dieses nach dem bon plaisir der hohen Nationalversammlung genommmen werden soll, so ist Niemand befugt, ihn anzuklagen, wenn er es übt, bis der Wille der Nationalversammlung Gesetz geworden ist.

Wenn die Gutsbesitzer in großen Gesellschaften jagen, wenn ihnen sogar in einem einzelnen Falle Soldaten beigegeben worden sein sollten, wie Sie behaupteu, Ihnen, Herr Graf, wohlbekannter und durch Sie mit veranlaßter Grund. Der einzelne Gutsbesitzer hat zu fürchten, von bewaffneten Bauerschaaren, welche das ihnen noch nicht gesetzlich zustehende Jagdrecht mit Gewalt an sich reißen wollen, insultirt und beschädigt zu werden. Dergleichen Fälle sind vorgekommen hundertfach! und zu einer Zeit vorgekommen, wo das Jagdgesetz noch gar nicht berathen war, als der Gesetzentwurf den Uebergang der Berechtigung erst nach Ablauf der jetzigen Jagdzeit eintreten lassen wollte; zu einer Zeit, in welcher Sie und Ihre Gesinnungsgenossen dem Bauer zuriefen: er müsse sich vereinigen und waffnen, um zu ertrotzen, was er auf gesetzlichem Wege nicht erreichen könne. Das hat seine Frucht getragen. Warum haben Sie da diesen Grund nicht angegeben? Ist es mit Ihren Ansichten von Ehre verträglich: wissentliche, grobe Entstellungen der Wahrheit in der Nationalversammlung auszusprechen? Genug hiervon! Wir haben von Ihnen nichts anderes erwartet. Aber die zertretenen, durch diese Treibjagen zertretenen Hoffnungen der Bauern müssen wir doch noch näher beleuchten.

Sie sind Landwirth, Herr Graf. Sie werden entscheiden können, ob der Fußtritt eines Menschen im Herbst der jungen Saat schadet. Nach unserer Meinung gar nichts, wenn nicht etwa Fußsteige gebildet werden, was bekanntlich bei der Jagd nicht stattfindet. Wir haben wenigstens noch keinen Schaden finden können. Aber angenommen, es schade der Tritt des Jägers, so ist denn doch kaum anzunehmen, daß dieser Tritt mehr schadet, wenn der Jäger Gutsbesitzer ist, als wenn er Bauer ist. Oder sollte der Fußtapfen des Gutsbesitzers einen besonderen, von dem Fußtapfen des Bauern verschiedenen üblen Einfluß auf die Saa-

ten äußern?! Auch scheint es uns, als ob wenn 50 oder 60 oder mehr Bauern das Recht haben zu jagen, dadurch die Felder nicht weniger Fußtritte zu leiden haben würden, als jetzt, wo der Gutsbesitzer mit einigen Bekannten ein paar Mal im Jahre jagte. — Was von den Fußtritten der Herren gilt, darf auch wohl von denen der Hunde angenommen werden. Wir wollen also die Tritte der Hunde nicht weiter analisiren. Und das Wild? Nun, wir meinen, nur das lebendige Wild thue Schaden und da die Jagden das Wild vermindern, so wird nach dieser Richtung hin durch dieselben den Feldern nur Nutzen gebracht. Die ersterbenden Hoffnungen des Bauern, von denen Sie sprechen, Herr Graf, dürften sich also wohl auf die durch die Jagd gestorbenen Hasen ꝛc. reduziren, welche Jene gern selbst geschossen hätten. In Summa: Wir haben von Ihnen, Herr Graf, in Bezug auf Alles, was Wahrheit und Recht betrifft, wenig erwartet, da wir erkennen mußten, daß Ihnen die Beschaffenheit der Mittel zu Ihren Zwecken gleichgültig ist, — aber für so unklug haben wir Sie nicht gehalten, daß Sie sich durch derartigen handgreiflichen Unsinn vor der hohen Nationalversammlung bloßstellen würden. Um Diejenigen, welche solchen Richtigkeiten Beifall gezollt haben, thut es uns leid, sie werden sich dessen bis jetzt wohl schon geschämt, und die in der Nationalversammlung sitzenden Bauern mögen herzlich gelacht haben.

Kandrzin, den 29. Oktober 1848.

Der Verein der oberschlesischen Grundbesitzer.

Der in Nr. 251 der Schles. Ztg., auf Seite 2854 u. 55 sich befindende Entwurf ist so vortrefflich, daß gewiß ein jeder rechtliche und der Sache kundige Mann ihm seine Beistimmung vollkommen gewähren wird. Der provozirte Diebstahl ist so klar; die Unwissenheit so offenkundig in so manchen Meinungen und Vorschlägen einiger Berufenen, daß man nicht weiß, ob man darüber lachen oder weinen soll. Wäre es nicht schade um Zeit, Papier, Dinte und Feder, so verdiente wohl mancher der Gewählten, aber nicht Geschickten eine sehr derbe literarische Züchtigung und würde es besonders gut sein, wenn Männer vom Fach die Mühe der Geisselung übernehmen wollten. — Allein, wer Pech angreift, besudelt sich und wer mit solchen Finsterlingen (die voller Neid, Bosheit, Eigennutz oder Rachsucht über Dinge urtheilen, wie der Blinde von der Farbe) anbinden wollte, der würde manchen Centner schwarze, rothe oder gelbe Seife brauchen, um sich von ihrer Berührung zu säubern. Wir, durch fleißige Beobachtungen in der Natur und im Menschenleben vielleicht nicht ganz Unkundige wollen den mit der Sache ganz unbekannten Laien nur auf Einiges aufmerksam machen.

1. Zum Jagen gehören Gewehre. Hat die jetzige Zeit nicht gelehrt, daß man dem Volke die Gewehre abnehmen muß?

2. Auch dem Unschuldigen aber Unwissenden gehört kein Gewehr in die Hand, damit er aus Unkenntniß der Sache nicht Schaden anrichten kann.

3. Haben wir jetzt schon so viele Jagdprozesse, die die Klügsten und Rechtlichsten zu Bettlern machen, der Form wegen; wie würde es dann erst sein?

4. Würde es dann wohl noch eine friedliche und ruhige Nachbarschaft auf dem Lande geben?

5. Sind jetzt in großen und kleinen Städten schon so viele Jagdliebhaber, die, anstatt Weib und Kinder zu ernähren, auf der Jagd herum laufen, wie viel würden erst dann sein?

6. Soll dem ohnehin schon ausgeplünderten und mißhandelten Gutsbesitzer auch das einzige bischen Vergnügen und Nutzung noch geraubt werden, was er bisher, auch schon nicht ungestört, genoß?

7. Das Millionen Centner der gesundesten Nahrung verloren gehen, indem in ein paar Jahren alles Wild ausgerottet sein würde, wie in dem vortrefflichen Frankreich, der Schweiz u. s. w. Was kümmert das den Wüthrich?

„Und die Hasen weit und breit
Auszurotten, schwört Herr Veit: —
So schont dann der Böswicht,
Selbst die eignen Brüder nicht."

8. Daß viele tausend redliche, fleißige Jäger-Familien brodlos werden, was kümmert das den neumodischen Menschenbeglücker; sieh', wie du fortkommst, heißt es entweder, oder man sagt, wie Talleyrand zu dem sehr verdienten alten Offizier, welcher ihm um seine wohlverdiente Pension bat und vorstellte, er habe Frau und zehn Kinder, die doch leben wollen: Mais, je n'en vois pas la necessité?

9. Wird der Forstmann mit Liebe in den Wald gehen, der alsdann bis auf den letzten Vogel von allen lebenden Wesen entblößt ist?

10. Und hat endlich der gütige Schöpfer das liebe schöne Wildpret aller Art dazu geschaffen, daß jeder Böswicht, jeder Schandbube seine Kurzweil treiben oder seine Bosheit an ihm so lange üben darf, bis es völlig ausgerottet ist?

H. Graf v. Reichenbach-Brustave.

In Nr. 253 der Breslauer Zeitung ist der Verhandlung des hiesigen konstitutionellen Vereins vom 26. d. M. über einen von mir gestellten Antrag in einer Weise gedacht, die, insofern sie auf einer irrigen thatsächlichen Voraussetzung beruht, mich zu einer Gegenbemerkung veranlaßt. Es ist allerdings richtig, daß die Abgeordneten des Vereins auf dem Kongreß in Berlin ihre Stimmen nur für eine bedingungsweise Unterwerfung unter die deutsche Reichsversammlung abgegeben haben. Der Verein selbst ist aber damals, als seine Genehmigung für das Votum erfordert wurde, demselben nicht beigetreten, sondern hat sich der Ansicht der Mehrheit der auf dem Kongreß vertretenen Vereine angeschlossen. Ebenso hat er durch die Art, wie er an der Feier des 6. August Theil genommen, deutlich gezeigt, daß ihm die deutsche Einheit als die unerläßliche Bedingung der Freiheit in den Einzelstaaten vor Allem erstrebenswerth erscheint. Ueberhaupt wird Keinem, der unbefangen und klar die jetzige Parteistimmung in Deutschland übersieht, entgehen, daß in der deutschen Frage nur die konstitutionelle Partei konsequent geblieben, während die sogenannte demokratische, nachdem sie sich in ihren überspannten Hoffnungen getäuscht glaubt, im starken Widerspruch gegen ihre früheren Aeußerungen, und selbst gegen ihr Prinzip, jetzt Nichts unterläßt, um die unwürdigsten Schmähungen und Verdächtigungen gegen eine Vertretung zu verbreiten, die, aus Urwahlen hervorgegangen, den Willen des Volks und die in ihm herrschenden Richtungen unverfälscht ausdrückt, und bei der großen Schwierigkeit ihrer Aufgabe der kräftigsten Unterstützung aller Vaterlandsfreunde bedarf, gegen eine Versammlung, die in ihren bisherigen Abstimmungen in den Grundrechten eine Freisinnigkeit offenbart hat, die deutlich beweist, daß sie das wahrhaft demokratische Prinzip besser kennt, als die Partei, die sich anmaßend mit dem Namen der demokratischen schmückt. Wir beklagen Alle, daß es nothwendig geworden, Gesetze zum Schutze der Versammlung unserer Vertreter zu verkünden, denn sie geben ein trauriges Zeugniß von dem Zustande eines hochgebildeten Volkes; aber die Schuld wahrlich trifft nicht die Versammlung! — Alle sollten von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß die Freiheit in den Einzelstaaten nicht gesichert ist, wenn sie nicht durch eine starke Einigung des ganzen Deutschland geschützt wird.

Breslau, den 29. Oktober 1848. Förster.

Breslau, 31. Oktober. [Bericht des Vereins zur Unterstützung und Hebung des kleinern Gewerbestandes.] Die bei unserer Breslauer Bewohnerschaft für den Verein veranstaltete Sammlung hat ein Kapital von 1000 Rthl. als baar zu vergebenden Fond zusammengebracht, Ehren-Mitglieder haben sich 52 mit jährlichem Beitrag von 139 Rthl. betheiligt. — An Darlehn sind an 138 Mitbürger 1001 Rthl. vertheilt worden, und zwar erhielten:

50 zu	10 Rthl. —	500 Rthl.
14 zu	8 Rthl. —	112 Rthl.
5 zu	7 Rthl. —	35 Rthl.
24 zu	6 Rthl. —	144 Rthl.
33 zu	5 Rthl. —	165 Rthl.
9 zu	4 Rthl. —	36 Rthl.
3 zu	3 Rthl. —	9 Rthl.

Indem wir allen Gönnern, die durch ihre Beisteuer diesem Vereine zu Hülfe kamen, unsern wärmsten Dank abstatten und wir auch an alle wohllöbl. Mittel die Bitte uns zu richten erlauben, eine gleiche Unterstützung wie das wohllöbl. Tuchmacher-Mittel uns zukommen ließ, auch angedeihen zu lassen, sprechen wir den Wunsch aus, daß auch fernere Beiträge zur Linderung der Noth unserer Mitbürger des kleinern Gewerbestandes eingehen möchten, die Rückzahlung der von uns ertheilten Darlehen geschieht mit einer wöchentlichen Abschlagzahlung von 1 Sgr. 3 Pf. vom empfangenen Thaler, bis zur Tilgung des ganzen Darlehns, so wie auch für die empfangenen Darlehne keine Zinsen entrichtet werden. Der Vorstand.

Theater-Nachricht.

Mittwoch, zum 2ten Male: **„Landgraf Friedrich mit der gebißnen Wange,“** Romantisches Drama in 5 Aufzügen von Alexander Rost.

Donnerstag, neu einstudirt: **„Kean“**, oder: **„Leidenschaft und Genie.“** Schauspiel in 5 Akten, frei nach dem Französischen des Alex. Dumas von Dr. Wollheim. Kean, Herr Baumeister, vom großh. Hoftheater in Schwerin, als Gast.

Für den Monat November sind im Theater-Bureau in den gewöhnlichen Geschäftsstunden das Dutzend Billets für den ersten Rang, Balkon, die Sperrsitze und Parquet-Logen à 6 Rthlr., zum zweiten Rang und die Parterre-Sitzplätze à 4 Rthlr. zu haben.

Die Vermählung meiner Tochter Valesca mit dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Theodor Schück und die Verlobung meiner Tochter Hermine mit Herrn Louis Benzky, beehre ich mich Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz, den 30. Oktober 1848.

Der königliche Kommerzienrath F. Scheder.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Theodor Schück.
Valesca Schück, geb. Scheder.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hermine Scheder.
Louis Benzky.

Annette Zülzer, geb. Levi,
Siegfried Lewisohn,
Verlobte.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Sophie, geb. Wiener, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Lissa, den 30. Oktober 1848.

Marcus Buttermilch.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. M. starb zu Hamburg an der Cholera mein hoffnungsvoller lieber Sohn Fritz, 21 Jahr alt, was ich meinen entfernten Verwandten und Freunden tiefgebeugt mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit enzeige.

Rawicz, den 30. Oktober 1848.

F. W. Hellwig.

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage, Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr, schied aus unserer Mitte zum ewigen Leben Herr Dr. theol. Mathias Kretek, Domdechant von Kulm, Pro-Synodal-Gerichts-Präses, Ritter des preuß. rothen Adlerordens und des russ. St. Georgsordens, nach langen Leiden an hinzugetretener Brustwassersucht im 59sten Jahre seines irdischen Daseins.

Indem wir diese betrübende Anzeige nahen und fernen Freunden und Bekannten des Entschlafenen tief gerührt widmen, versichern wir zugleich, in ihm einen eben so gewissenhaften Vorsteher seines Kirchenamtes, als zuverläßigen Kollegen verloren zu haben, dessen Andenken uns stets theuer sein soll.

Pelplin, 26. Oktober 1848.

Das Domkapitel von Kulm.
gez. Dekowski.

Der Endesunterzeichnete giebt sich die Ehre, dem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, dass er gesonnen ist, 3 **Quartett matinées** zu veranstalten, und zwar an 3 aufeinander folgenden Sonntagen des Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr im Saale zum König von Ungarn. Die ersten Kunstnotabilitäten von hier, nämlich: Herr Musiklehrer Lüstner, Hr. Cantor Kahl und Hr. Musikdirektor Schnabel, haben ihre gütige Mitwirkung zu diesen Quartett matinées dem Unterzeichneten zugesagt. Auch wird der Unterzeichnete in jeder Matinée eine Solopiece auf der Violine vortragen. Die erste Matinée findet Sonntag den 5. November statt. Das Programm besagt das Nähere. Subscriptions-Bogen liegen in sämmtlichen Musikalien-Handlungen zur gefälligen Unterschrift bereit. — Subscriptionspreis für alle 3 Matinées 1 Rthl.; Eintrittskarten zu einzelnen Matinées 15 Sgr.

Breslau, den 1. Novbr. 1848.

J. Rudersdorff,
Concertmeister und Mitglied der philharmonischen Gesellschaft in London.

Im alten Theater.

Heute, Mittwoch den 1. Novbr. Wiederholung der gestrigen Vorstellung.

Billets zu Logen und Sperrsitzen à 6 Sgr. sind am Tage im alten Theater zu haben.

Kassenöffnung $5\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Schwiegerling.

Ein Hauslehrer, der zugleich im Flügelspiel unterrichten kann, wird aufs Land gesucht. Näheres bei

W. Altmann, Herrenstraße 20.

Im Verlage von **Jm. Tr. Wöller in Leipzig** erschien so eben und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, in **Breslau** Herrenstraße Nr. 20 durch **Graß, Barth u. Komp.:**

Gg. A. Winter's (Oberlehrer)

Rechnungsaufgaben

für

Bürger- und Landschulen

des

Königreichs Preussen

und

derjenigen Staaten, welche nach dem

preußischen Münz-, Maß- und Gewichtssysteme

rechnen,

versehen mit den nothwendigsten Regeln zu den verschiedenen Rechnungsarten.

1s Bändchen, enth. gegen 2000 Aufgaben für die Unter- und Mittelklassen.

Neue, besonders eingerichtete Ausgabe der 8ten vielfach vermehrten Auflage von desselben Verf. Rechnungsaufg. f. sächs. Schulen.

Preis 4 Sgr. (Partiepreis für 25 Exemplare 2 Rtl. 12 Sgr.)

Das Facitbuch kostet 4 Sgr.

Winter's höchst praktische Leistungen für die Volksschule sind allwärts rühmlichst bekannt. — Für die überaus große Brauchbarkeit dieser Rechnungsaufgaben aber ist wohl der Umstand der deutlichste Beweis, daß davon in dem kleinen Distrikte des Königreichs Sachsen und des Herzogthums Altenburg allein in wenig Jahren 8 starke Auflagen nöthig wurden.

Zur Vorbereitung und zum Nebengebrauche dienen von demselben Verfasser bearbeitete:

8 arithmet. Wandtafeln

(mit $1\frac{1}{2}$ Zoll hohen Ziffern)

oder: **12,000 Rechnungsaufgaben** in möglichst strenger Stufenfolge, enthaltend: die 4 Species mit gleich- und ungleichbenannten Zahlen und die Resolutions- und Reductionsrechnung. Ein Hülfsmittel für Volksschullehrer, um in einer Minute mit einer einzigen Tafel zugleich 100 und mehr Rechnenschüler aus ganz verschiedenen Abtheilungen beschäftigen zu können. (gr. Folio.) 20 Sgr.

Facitbuch dazu, enthaltend die Auflösungen und Anleitung zum zweckmäßigsten Gebrauch der Tafeln. gr. 8. broch. ($10\frac{1}{2}$ Bogen.) 15 Sgr.

Diese Wandtafeln haben sich in allen Theilen Deutschlands als ein grosses Erleichterungsmittel beim Unterricht im Tafelrechnen, namentlich in zahlreichen Classen, bewährt, und sind als solches wiederholt von tüchtigen Schulmännern angelegentlichst empfohlen worden; z. B. in d. pädag. Volksfreund 1845, Septbrh.; d. pädag. Lit.-Ztg. 1842, 15; d. Monatsbl. f. Pommerns Volksschull. 1842, pag. 208; d. Schulboten aus Sachsen 1842, 31; d. Leipz. Fama 1843, 10 u. a. m.

Sowohl unserm vollständigen
Musikalien-Leih-Institut,
als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen
Lesebibliothek
können täglich neue Theilnehmer unter d. **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Schuhbrück-Ecke.

Oeffentlicher Dank.

Von meiner langwierigen und höchst lebensgefährlichen Krankheit genesen, halte ich es für meine größte Pflicht, dem Herrn Dr. Jacobi hier, meinen innigsten Dank öffentlich auszusprechen. Denn nur seiner Kunst und seiner rastlosen, aufopfernden Bemühungen ist es gelungen, mich wieder herzustellen. Möge ihn Gott noch lange zum Segen der leidenden Menschheit erhalten.

Breslau, den 28. Oktober 1848.

Emilie Reichelt.

Berichtigung.

In der Bücher-Annonce des Antiquar Sington am 29sten d. ist zu lesen statt Gechlers — **Gehlers** physikalisches Wörterbuch; ferner Schneider griech. Wörterb. L. 8 Rtlr. **3 Rthlr.**

An P.

Sei mir Freundin für das Leben, wie ich Dein Dich innig liebender Freund bis in den Tod bin. Anders darf es ja nicht sein.

Kapitals-Gesuch.

2000 Rthl. werden zur ersten Hypothek ohne Einmischung eines Dritten gesucht; das Nähere Weißgerbergasse 47 beim Hauswirth.

Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau u. Ratibor.

Im Verlage der Decker'schen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin erschien und ist bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Ratibor**, in Krotoschin bei Stock vorräthig:

Gesetz über die Errichtung der Bürgerwehr vom 17. Oktober 1848, nebst Verordnung, die Ausführung desselben betreffend. geh. $1\frac{1}{2}$ Sgr.

C. Oltrogge's deutsches Lesebuch

ist durch die so eben vollendete vierte Auflage des dritten Cursus jetzt wieder vollständig durch alle Buchhandlungen zu erhalten (in **Breslau** und **Ratibor** stets vorräthig bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock) und es kosten:

Der Elementar-Cursus.	**2te Auflage**	**20 Sgr.**
Der erste Cursus.	**6te Auflage.**	**20 Sgr.**
Der zweite Cursus.	**6te Auflage.**	**20 Sgr.**
Der dritte Cursus.	**4te Auflage.**	**1 Rthl.**

Der Preis für alle 4 Abtheilungen, $123\frac{1}{2}$ Bogen in gr. 8. enthaltend, beträgt also nur 3 Rthl.

Oltrogge's deutsches Lesebuch hat wegen der höchst zweckmäßigen und geschmackvollen Auswahl des Inhalts aller seiner stufenweise fortschreitenden Abtheilungen einen so raschen und vielfachen Eingang in zahlreichen Lehranstalten des In- und Auslandes gefunden, daß binnen wenigen Jahren wiederholte neue Auflagen erforderlich wurden. Es ist dieses reichhaltige Werk nicht nur für alle Schulklassen und für jedes Jugendalter bestimmt, sondern kann auch zugleich als ein wahres Familienbuch für alle Stände um so mehr empfohlen werden, da dasselbe eine Auswahl von mehreren hundert Aufsätzen, Auszügen und Gedichten aus den besten deutschen klassischen Prosaikern und Dichtern bis auf die neueste Zeit enthält, der dritte Cursus ganz besonders auch für Erwachsene geeignet, und die Ausstattung des Werks eben so angemessen, als der Preis überaus billig ist.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock:

Itinerarium der deutschen Kaiser und Könige,

von Conrad dem Franken bis Lothar II.

Ein Beitrag zur Berichtigung und näheren Bestimmung historischer Thatsachen und zur Kritik der Urkunden.

Aus Urkunden und Quellenschriftstellern zusammengetragen und durchweg mit den Belegen versehen

von **Dr. Eduard Brinckmeier.**

gr. 8. geh. 1 Rthl. 12 Sgr.

Halle, Oktober 1848.

C. A. Schwetschke und Sohn.

Bekanntmachung.

Die direkte Brod- und Fourage-Verpflegung der königlichen Truppen im Bereiche der unterzeichneten Intendantur pro 1849 soll im Wege des Submissions- event. des Lizitations-Verfahrens in Entreprise gegeben werden und haben wir die desfallsigen Ausbietungs-Termine an den nachbenannten Tagen und Orten vor unserm Deputirten, dem Intendantur-Rath Meyer, wie folgt anberaumt.

Tag und Stunde des Termins.			auf dem Rathhause zu	Behufs Verdingung des Brot- und Fouragebedarfs für die Garnison- und resp. Kantonnements-Orte.
Am 23.	Oktbr.	Vorm. 10 Uhr	Wreschen	Wreschen und Miloslaw.
„ 24.	„	dito	Schroda	Schroda, Kurnik und Bnin.
„ 25.	„	dito	Schrimm	Schrimm, Santomysl, Neustadt a. W. und Gostyn.
„ 26.	„	Nachm. 3 Uhr	Pleschen	Pleschen und Jarocyn.
„ 27.	„	Vorm. 10 Uhr	Ostrowo	Ostrowo und Adelnau.
„ 28.	„	dito	Krotoschin	Krotoschin, Zduny und Kozmin.
„ 30.	„	dito	Rawitsch	Rawitsch.
„ 31.	„	dito	Lüben	Lüben und Polkwitz.
„ 1.	Novbr.	dito	Liegnitz	Liegnitz, Wahlstatt, Hainau und Jauer.
„ 2.	„	dito	Löwenberg	Löwenberg, Hirschberg, Bunzlau und Lauban.
„ 3.	„	dito	Görlitz	Görlitz.
„ 4.	„	Nachm. 3 Uhr	Sagan	Sagan und Sprottau.
„ 6.	„	Vorm. 10 Uhr	Beuthen	Beuthen, Freistadt und Grünberg.
„ 7.	„	dito	Karge	Karge, Bentschen und Wollstein.
„ 8.	„	dito	Fraustadt	Fraustadt.
„ 8.	„	Nachm. 3 Uhr	Lissa	Lissa.
„ 9.	„	Vorm. 10 Uhr	Kosten	Kosten.
„ 10.	„	dito	Grätz	Grätz.
„ 10.	„	Nachm. 3 Uhr	Buk	Buk und Stenschewo.
„ 11.	„	Vorm. 10 Uhr	Pinne	Pinne, Neustadt, Samter und Wronke.
„ 13.	„	Nachm. 3 Uhr	Rogasen	Rogasen, Obornik, Murowanna-Goslin, Wongrowiec, Wiatrowo-Hauland, Mikolajewo und Prusiec.
„ 14.	„	dito	Czarnikau	Czarnikau, Filehne und Schönlanke.
„ 15.	„	Vorm. 10 Uhr	Chodziesen	Chodziesen und Umgegend, so wie Uscz, Schneidemühl, Margonin u. Samodschin.
„ 16.	„	dito	Nakel	Nakel, Koronowo und Wirsitz.
„ 17.	„	dito	Schubin	Schubin, Exin, Labiczyn und Znin.
„ 18.	„	dito	Inowraclaw	Inowraclaw und Strzelno.
„ 20.	„	dito	Gnesen	Gnesen, Mogilno, Klecko und Trzemeszno.
„ 21.	„	dito	Kostrzyn	Kostrzyn, Pudewitz und Schwersenz.

Indem wir Vorstehendes bekannt machen, fordern wir kautionsfähige und reele Unternehmer hierdurch auf, ihre schriftlichen, auf dem Couvert mit der Bezeichnung: „Lieferungs-Anerbietung,“ versehenen Offerten in den vorbezeichneten Terminen persönlich an unsern genannten Deputirten wohl versiegelt einzureichen, der demnächst in Zeugen Gegenwart stattfindenden Entsiegelung derselben beizuwohnen, und sich gleichzeitig über ihre Qualifikation und Kautionsfähigkeit auszuweisen.

Auf später, als höchstens eine Stunde nach eröffnetem Termin eingehende Submissionen, wie überhaupt auf Nachgebote, kann durchaus keine Rücksicht genommen werden, und im Fall das niedrigste Submissions-Anerbieten sich als nicht annehmbar ergeben sollte, wird im Termin sofort ein öffentliches Licitations-Verfahren eingeleitet werden, weshalb das persönliche Erscheinen der Offerenten um so nothwendiger ist.

Die Bedarfs-Nachweisunzen, Submissions- und Lieferungs-Bedingungen sind bei den königlichen Proviant-Aemtern zu Posen, Glogau und Bromberg, so wie bei sämmtlichen Magisträten der Lieferungsorte einzusehen.

Posen, den 3. Oktober 1848.

Königliche Intendantur des 5. Armee-Corps. Keigel.

Das große Damen-Mäntel-Lager,

Ohlauerstraße im Gasthof zum blauen Hirsch, Nr. 5,

empfiehlt seine sehr reichhaltigen Vorräthe der elegantesten und geschmackvollsten Damenmäntel, Herbst- und Winter-Burnusse in schwersten, moirirten, façonnirten und glatten seidenen Stoffen, **Lamas, Napolitains, Casimirs, Orleans, Thibets**, in einfarbigen Stoffen. Sämmtliches Lager wird zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Ohlauerstraße im Gasthof zum blauen Hirsch, Nr. 5.

Zweite Beilage zu № 256 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 1. November 1848.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Joseph Max und Comp. in Breslau.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau ist soeben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**; in Oppeln durch C. G. Ackermann, in Pleß durch B. Sowade:

Familien-Andachtsbuch.

Aus den „**Stunden der Andacht**“ zum Besten minderbemittelter Personen und Haushaltungen umgearbeitet und zusammengeordnet von deren Verfasser

Heinrich Zschokke.

Ein Band in gr. 8. à 1 Rthl.

Um Minderbemittelten, welchen die Anschaffung auch der wohlfeilsten Ausgaben der vollständigen **Stunden der Andacht** noch zu schwer fällt, das Wesentlichste aus diesem so hochgeschätzten Buche leichter zugänglich zu machen, hat sich der edelmüthige Verfasser zu der hier angezeigten Bearbeitung entschlossen. Wir machen auch Volksfreunde und fromme Vereine noch besonders darauf aufmerksam, daß für größere Partien, welche zur Verbreitung unter das Volk bestimmt sind, vom Verleger direkt möglichst erleichternde Bedingungen zu erhalten sind.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versendet worden, in **Breslau** vorräthig in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:

Petite Bibliothèque française,

on choix des meilleurs ouvrages de la littérature moderne, à l'usage de la jeunesse, suivi d'un questiounaire, par Mme. **A. Brée,** Maitresse de conversatiou à l'Institut français de Leipzig.

1. Vol. Thérèse, ou l'enfant volé, par A. F. de Saintes, ouvrage autorisé par l'Uninersité de France. 16. br. 5 Sgr.

2. Vol. La Vendange, ou le diable a dit non, suivi de Fleurette par Mme. Achille Conte. Ouvrage qui a obtenu un des prix Monthion, au concours de Septembre 1847. 16. br. 5 Sgr.

☞ Diese Bibliothek wird fortgesetzt und sind alle Bändchen auch einzeln zu beigesetzten Preisen zu haben.

So eben erschien im Verlag des Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Josef Max** und **Komp.**:

Nachtseiten der socialen Zustände.

Sammlung merkwürdiger Criminal-Geschichten und Rechtsfälle aus neuester Zeit.

Ein neuer Pitaval.

Preis des Bandes 1 Rthl. 15 Sgr.

Inhalt des ersten Bandes.

Bletry oder die unbekannte Leiche. Affenaer, Cassirer der Jesuiten, wegen Unterschlagung vor Gericht. Rache eines jungen Mädchens wegen Verletzung eines Heirathsversprechens. Brandstiftung aus Gehorsam. Der Polizei-Kommissar zu Calais. Dr. Steiger und sein Prozeß. Salome Glöckler, Kindes- und Gatten-Mörderin. Beauvallon und Dujarier, oder ein Zweikampf ohne eigentliche Ursache. Ermordung der Herzogin von Praslin.

Inhalt des zweiten Bandes.

Die Giftmischerin Ruthardt in Stuttgart. Johann Heinrich Seidenfaden: Kurhessischer Kriminalfall von Dr. Fr. Lucae. Hortensia Lahousse, Vater- und Muttermord durch eine 15jährige Tochter. Marie Brioude und George Petit. Klosterbruder Léotade und Cäcilie Combettes.

Bürger, ein deutsches Dichterleben, Roman von **Otto Müller,** zweite Ausgabe. Preis 1 Rthl. 15 Sgr.

Frankfurt a. M., Okt. 1848. **Gustav Oehler.**

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Josef Max** und **Komp.** und die Uebrigen, zu beziehen:

Birkl, Prediger, Fr. X., zeitgemäße Kanzelvorträge. 2 Bde. (1. Sonntägl. 2. Festtägl. Theil.) gr. 8. geb. 2 Rthl. 7½ Sgr.

Der Verfasser hat dem oft wiederholten Wunsche mehrerer Freunde entsprochen und übergiebt hiermit vorstehendes Werk der Oeffentlichkeit. Er nannte sie „zeitgemäße,“ weil er sich öfters mit scharfen Worten gegen den immer mehr sich verbreitenden Indifferentismus und Unglauben und gegen die aus dieser hervorgehende Unsittlichkeit ausgesprochen hat. — Uebrigens werden diese Vorträge den Leser ebenso befriedigen, als sie mit großem Beifall Seitens der Zuhörer aufgenommen wurden.

Für Geistliche. Verschiedene Arten, dem Breviergebete im Sinne der Kirche obzuliegen. Nach dem Französ. 8. geh. 2½ Sgr.

Die Meisterwerke mittelhochdeutscher Dichtkunst

in hochdeutscher Uebersetzung.

So eben ist bei uns erschienen und durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** zu beziehen:

Das Ritterbuch.

Von Friedrich Koch.

Erster Band.

Hartmann's von der Aue Iwein und der arme Heinrich.

Schillerformat. 356 Seiten. Geh. 1⅛ Rthl.

Band 2 und 3 werden Wolfram's von Eschenbach Parcival bilden, nächst Göthe's Faust das tiefsinnigste Werk deutscher Dichtkunst; Band 4 wird den Tristan Gottfried's von Straßburg enthalten, und machen wir Alle, welche die Meisterwerke mittelhochdeutscher Dichtkunst näher kennen, resp. als Bildungsmittel benutzen wollen, auf dieses Unternehmen aufmerksam.

Halle, Oktober 1848. **C. A. Schwetschke und Sohn.**

Stralsunder Spielkarten.

Die einzige in Schlesien befindliche **Haupt-Niederlage** der seit Jahren rühmlichst bekannten Spielkarten-Fabrik,

L. v. d. Osten in Stralsund,

empfiehlt ihr jederzeit komplettes Lager aller Sorten von Spielkarten, sowohl Konsumenten als Spielkarten-Händlern. Letzteren wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Breslau, 1. November 1848. **Adolf Stenzel,** am Ringe Nr. 7.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist soeben erschienen, und daselbst sowie in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg** bei J. F. Ziegler:

Die Heer- und Wehrverfassung.

Eine Abhandlung, gewidmet den hohen National-Versammlungen

zu Frankfurt und Berlin.

Von A. v. Willisen.

Gr. 8. geh. Preis 6 Sgr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Bodenkunde,

oder Belehrung über die physischen Eigenschaften

der verschiedenen Bodenarten,

ihre geologischen Grundlagen und Formationsverhältnisse, und die besten Mittel zur nachhaltigen Erhöhung ihrer

Ertragsfähigkeit,

sowie über Grund- und Kapital-Rente, Gewinn bei der Landwirthschaft, Pachtwesen, Einführung landwirthschaftlicher Verbesserungen 2c.

Von **John Morton.**

Zweite Ausgabe.

Nach der vierten Auflage aus dem Englischen übersetzt und bevorwortet von

Moritz Beyer,

vorm. Oekonomie-Inspektor und Professor der Landwirthschaft, wirklichem koresp. und Ehrenmitglied mehrerer landw. Gesellsch. und wissenschaftl. Vereine.

Gr. 8. brosch. 21 Sgr. Leipzig, Verlag von C. A. Haendel.

So eben ist erschienen bei Voigt in Weimar:

Kaiser Nikolaus I.

gegenüber der öffentlichen Meinung von Europa. Zur Berichtigung unreifer Urtheile über russische Diplomatie und Regierungs-Politik.

Gr. 8. Geh. 15 Sgr.

Diese Schrift, welche überraschende Aufschlüsse enthält, entkräftet die Verdächtigungen des Kaisers durch die französische und deutsche Presse. Sie beweist mit durchdringendem Blick der Kabinete, daß nicht Territorial-Vergrößerung, sondern nur das Prinzip der Legitimität — dieses aber uneigennützig und mit großen Opfern — das Ziel der russischen Politik war, daß die verderblichen Einflüsse der Diplomatie, unter denen Deutschland so lange und so viel litt, weniger von Rußland als von England ausgegangen sind. — Man ist es der Wahrheit endlich schuldig, so viele Vorurtheile und Irrthümer zu beleuchten, welche theils aus Gewohnheits-Abneigung gegen den russischen Absolutismus, theils aus Russenfurcht, besonders aber durch gröblichen Mißbrauch der Presse in Deutschland verbreitet worden sind.

Zu haben in der Buchhandlung von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** in **Brieg** bei **J. F. Ziegler.**

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 6 b. der neuen Taschenstraße belegenen, zur Kaufmann Kahn'schen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörigen, auf 17,188 Rthlr. 5 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen neuen Termin auf den

2. Febr. 1849, Vorm. 10 Uhr

vor dem Hrn. Stadtgerichts-Rath Schmidt, in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 14. Juli 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II Abtheilnng.

Steckbrief.

Die rechtskräftig wegen Diebstahl zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilte Juliane Caroline Jerowska, jetzt verehelichte Färbergeselle Zimmer, hat sich von Breslau entfernt und dadurch der Vollstreckung der Strafe entzogen. Wir fordern daher alle Civil-Behörden auf, auf die unten signalisirte Zimmer zu viguliren und dieselbe im Betretungsfalle gegen Erstattung der Transport-Kosten an die Inspektion der Frohnveste abliefern zu lassen.

Breslau, den 28. Oktober 1848.

Das königl. Inquisitoriat.

Signalement: Caroline Juliane Jerowska, auch Krusch genannt — 27 Jahre alt, katholisch — Haar blond — Stirn bedeckt — Augenbraunen blond — Augen blau — Nase klein — Mund breit — Zähne vollständig — Gesichtsbildung breit — Gesichtsfarbe gesund — Gestalt stark — Sprache deutsch — ohne besondere Kennzeichen. Kleidung kann nicht angegeben werden.

Bekanntmachung.

Gemäß höherer Verfügung sollen die für das hiesige königl. Garnison-Lazareth erforderlichen Verpflegungs-Bedürfnisse, deren ohngefähre Bedarfs-Quantitäten hier unten angegeben sind, für das Jahr 1849 im Wege der Submission respektive Lizitation beschafft werden.

Behufs dessen haben wir einen Termin auf den 14. November d. J., im Geschäfts-Lokale des oben genannten Lazareths, Bürgerwerder Nr. 19, anberaumt, und werden kautionsfähige qualifizirte Lieferungslustige hierdurch aufgefordert, ihre Lieferungs-Offerten, versiegelt, portofrei, und mit dem Vermerk: „Lieferungs-Anerbietung“ versehen, bis zum gedachten Tage an uns einzureichen. An diesem Tage, Vormittags halb 10 Uhr, werden wir die eingegangenen Lieferungs-Offerten in Gegenwart der erschienenen Lieferungslustigen eröffnen, und falls das Submissions-Verfahren den diesseitigen Erwartungen nicht entsprechen sollte, dasselbe sofort in ein Lizitationsverfahren umwandeln. Der Mindestfordernde bleibt bis zum Eingange höherer Genehmigung an seine Offerte gebunden. Nachgebote werden nicht angenommen.

Die speziellen Lieferungs-Bedingungen, welche dem später abzuschließenden Kontrakte zum Grunde gelegt werden, können jederzeit in unserem oben näher bezeichneten Geschäftslokale eingesehen werden, und wird bemerkt, daß jeder Unternehmungslustige im Termin eine Kaution in Staatsschuldscheinen oder schlesischen Pfandbriefen, zum Betrage des zehnten Theils des ganzjährigen Lieferungs-Quantums, zu deponiren hat.

Ohngefähre Bedarfs-Quantitäten für das Jahr 1849.

1)	18,000	Quart	Weißbier.
2)	2,000	Pfund	weiße Bohnen.
3)	160	Quart	Kornbranntwein.
4)	30,000	Pfund	gebeuteltes Roggenbrod.
5)	1,000	„	Butter.
6)	1,600	„	Erbsen.
7)	200	Schock	Eier.
8)	2,200	Pfund	Kalbfleisch.
9)	22,000	„	Rindfleisch.
10)	1,100	„	Buchweizengries.
11)	1,800	„	Weizengries.
12)	1,000	„	Reisgries.
13)	2,000	„	feine Graupe.
14)	1,600	„	Hafergrütze
15)	100	Stück	Heringe.
16)	180	Pfund	rohen Kaffee.
17)	1,200	Quart	Milch.
18)	600	„	Sahn,
19)	25	Pfund	gebackene Aepfel.
20)	10	„	„ Kirschen.
21)	1,100	„	„ Pflaumen.
22)	2,600	„	Reis.
23)	10	„	Sago.
24)	13,000	„	Semmel.
25)	5,000	„	Weizenmehl.
26)	110	Quart	Rothwein.
27)	240	„	weißen Wein.
28)	24	„	Weinessig.
29)	230	Stück	Zitronen und
30)	500	Pfund	weißen Zucker.

Breslau, den 28. Oktober 1848.

Königl. Lazareth-Kommission.

**Bekanntmachung,
wegen anderweiter Verpachtung des hiesigen königlichen Militär-Bäckerei-Betriebes.**

In Folge höherer Anordnung soll im Wege der öffentlichen Ausbietung der hiesige königliche Militär-Bäckerei-Betrieb vom 1. Januar 1849 ab auf unbestimmte Zeit anderweitig verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Behuf einen Submissions- und resp. Licitations-Termin

auf den 8. November d. J.

in unserem Büreau-Lokal, Schmiedebrücke Nr. 29 hierselbst, anberaumt, und fordern unternehmungslustige Bäckermeister, welche sich über ihre Kautionsfähigkeit und ihre Qualifikation als sachverständige gelernte Bäcker ausweisen können, hiermit auf, uns ihre Forderung an Backlohn pro Wispel Mehl von 1800 Pfund bis zu dem gedachten Termine schriftlich, versiegelt und portofrei mit der Bezeichnung auf der Adresse: „Bäckerei-Pacht-Submission" einzureichen. An dem genannten Tage Vormittags 11 Uhr werden wir die eingegangenen Submissionen in Gegenwart der erschienenen Submittenten entsiegeln und mit denselben, sofern diese ihre Kautionsfähigkeit und Qualifikation nachgewiesen haben, mündliche Unterhandlungen anknüpfen. Sollte das Submissions-Verfahren hierbei zu keinem erwünschten Ziele führen, so wird dasselbe noch an demselben Tage in ein Licitations-Verfahren verwandelt werden.

Die Submission event. Licitation wird Abends um 6 Uhr geschlossen und dann auf Nachgebote nicht mehr gerücksichtigt. Die Genehmigung der Gebote, der Zuschlag und die beliebige Auswahl unter den drei mindestfordernden Submittenten resp. Licitanten bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Die speziellen Bedingungen, unter denen die Verpachtung des Bäckerei-Betriebes erfolgt, können in dem Büreau-Lokal des unterzeichneten Proviant-Amts eingesehen werden, und werden in dem Termine selbst zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Breslau, den 16. Oktober 1848.
Königliches Proviant-Amt.

Auktion. Am 2. d. M., Vorm. 10 U., werden in Nr. 42 Breitestraße diverse Weine, Rums und eine Partie Cigarren versteigert werden. **Mannig**, Aukt.-Kommiss.

Bücher-Auktion.

Die zum Nachlasse des Herrn Professor Dr. Jakoby gehörigen Bücher werden am 2. und 3. November Nachm. 2 Uhr in der königl. Bibliothek, Neue Sandstraße Nr. 3, versteigert werden und ist der gedruckte Katalog in der Buchhandlung Ferd. Hirt gratis zu haben.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Schoben-Verkauf.

Bei dem Dominio Brustave bei Festenberg sind nunmehr gegen 200 Schock sehr stark gebundene Schilf-, Rohr- und Senden-Schoben zum Verkauf vorräthig. Käufer können zu jeder Zeit baldige Ladung erhalten und haben sich deshalb an das Rent-Amt zu wenden.

Ferner sind hier 80,000 Stück vorzüglich gut gebrannte Flachwerke zum Verkauf vorräthig.

Brustave bei Festenberg, 28. Okt. 1848.
Das Rent-Amt.

Herr **Johann v. Siegroth**, hochwohlgeb. auf Mittel-Seichweitz bei Landsberg O/S. wird hiermit aufgefordert, endlich meine Briefe seit dem 24. Febr. 1841 binnen heute und abermaligen acht Tagen Frist zu beantworten und die Wünsche meines letzten Schreibens vom 20. d. M. binnen dieser Frist zu realisiren, widrigen Falls ich mich nothgedrungen sehe, in diesem Blatte thatsächlich zu historiren.

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Ein mit den besten Attesten versehener junger, noch unverheiratheter und militärfreier Wirthschaftsbeamter, der in seinem Fache noch die Bearbeitung und Erzeugung von Zuckerrüben gründlich erlernt hat, sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres bei
Petrich, neue Kirchgasse Nr. 6.

Bei dem Herannahen des Winters empfiehlt sich zur Einrichtung eines jeden Ofens zur Kohlen- und Koaksfeuerung nach der bewährten Methode des Doctor Herrn Jahn in Dresden. **C. W. Schubert,**
Töpfer und Ofen-Baumeister,
Margarethenstraße Nr. 10.

Ein Lehrling für ein Produkten-Geschäft wird gesucht, worüber Näheres im Comptoir bei **Guttmann und Schäfer,**
Reuschestraße Nr. 51.
Breslau, 1. November 1848.

Cholera-Binden,

von **Waldwolle,** auch alle anderen, bereits bekannten Waldwolle-Fabrikate empfiehlt jetzt als besonders zeitgemäß:

**Die alleinige Niederlage
C. G. Fabian, Ring Nr. 4.**

NB. Diese Fabrikate haben alle zum Zeichen der **Aechtheit** den Fabrik- und resp. Patentstempel, **worauf ich zu achten bitte.**

Gasthofs-Empfehlung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage das

„Hotel zum Rautenkranz" in Liegnitz

übernommen habe. Ich werde bemüht sein, den Anforderungen der geehrten Reisenden auf das Beste und Billigste zu entsprechen. Liegnitz, den 26. Oktober 1848.

Robert Welt.

Schweizerhaus.

Mittwoch: **Konzert.** Entree à Person 1 Sgr.

Unterricht

im Flügel wird gründlich ertheilt Karlsstraße Nr. 39, erste Etage. Anfängern 12 St. 20 Sgr.

Mein nicht unbedeutender Absatz
schwarzer Seidenzeuge
spricht für die Preiswürdigkeit derselben.
Dadurch veranlaßt, empfehle ich eine erhaltene Sendung:
**italienischer Glanz-Taffte,
franz. National-Moireés,
façonnirter Kleider-Atlasse
dürabler Doppel-Marcelline,**
(in einem sehr schönen Schwarz)
wie auch die schwersten damascirten
seidenen Mäntelstoffe
zu entschieden billigen Preisen.

**Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6,
zur Hoffnung.**

Das Lager fertiger Damen-Mäntel ist durch **einige neu hinzugekommene Façons** wieder vermehrt worden.

Meinen geehrten Kunden, einheimischen sowohl als auswärtigen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt **Nikolaistraße Nr. 13** in der gelben Marie, Eingang Büttnerstraße Nr. 25, 3 Tr. hoch, wohne.

A. Sterz,
Schuhmacher-Meister.



Ein schöner grüner

Papagei,

welcher spricht, ist nebst Gebauer zu verkaufen im **Central-Adreß-Bureau,** Kupferschmiedestraße Nr. 17.

Fertige Leib- u. Bettwäsche,

sauber und gut genäht, empfiehlt die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von

Moritz Hausser,
Reuschestraße- und Blücherplatz-Ecke, in 3 Mohren.

Goldfische

und sprechende Papagaien sind wieder zu haben: Schmiedebrücke 54, im Hofe.

Große

Pomm. Gänsebrüste

empfing gestern und empfiehlt:

Carl Straka,
Albrechts-Straße 39, d. k. Bank gegenüber.

Herbst- und Winter-Mäntel

in den neuesten Pariser Façons und großer Auswahl empfiehlt billigst:

Joseph Prager,
Nr. 8, Ohlauer Straße (Rautenkranz)

Fußteppich-Zeuge

in $\frac{6}{4}$, $\frac{8}{4}$, $\frac{10}{4}$ und $\frac{12}{4}$ breit, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von

Moritz Hausser,
Reuschestraße- und Blücherplatz-Ecke, in 3 Mohren.

In dem Hause Tauenzienstraße Nr. 52, par terre links, stehen zum billigen Verkauf von neugefertigten Möbeln: Sekretäre, Tische, Sopha, Stühle, Schränke ꝛc.

---

12 Pfg. das pr. Qrt. beste Milch frisch vom Dom. auf der Ohlauer Str. vor dem **blauen Hirsch** bei Fr. Mornweg, Morgens bis 9 Uhr.

---

3 gemästete Kühe, 1 gemästeter Bulle, **45 Fetthammel,** sehr preiswürdig zu verkaufen in der Brauerei zu Klein-Bresa bei Lissa N./S.

Ein Spezereigeschäft wird zu kaufen gesucht durch H. J. Kärger, Nikolaistr. 47.

Im Verlage von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler:**

Anleitung zur Anlage lebendiger Hecken
oder Grün-Zäune.

Von **Julius von Pannewitz,** königlich preußischem Ober-Forstmeister.
Zweite verbesserte Auflage. 8. geh. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

J. F. Zieglers Buchhandlung in Brieg,

Zollstraße Nr. 13,
empfiehlt die mit derselben verbundene,

7000 Bände starke Lesebibliothek

allseitiger Beachtung und Theilnahme. Dieselbe wird fortwährend mit dem **Neuesten** und **Beliebtesten** vermehrt. Separat besteht noch ein

Lesezirkel

belletristischer und **publicistischer Zeitschriften,** so wie **medizinischer Journale;** desgleichen in jedem Winter-Semester

ein Taschenbücher-Lesezirkel.

Katalog und Bedingungen werden bereitwilligst mitgetheilt.

Formulare zu Prozeß-Vollmachten,

nach dem von dem **Anwalt-Vereine zu Breslau** entworfenen Schema sind sowohl in Folio als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei

Graß, Barth und **Comp.** in **Breslau.**

Gegen Zahlung einer Pension von 50—60 Rthlr. kann **ein Lehrling in einem Spezerei-, Material- und Tabak-Geschäft** sofort Unterkommen finden.

Eine schöne ländliche Besitzung mit 90 Morgen Areal, schönem Wohnhause, Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, ganz nahe an Breslau, ist **mit 2000 Rthl. Anzahlung** billig zu verkaufen oder gegen ein größeres Gut, auch gegen ein Haus in der Stadt zu vertauschen.

Näheres im **Central-Adreß-Bureau** Kupferschmiede-Straße Nr. 17.

Die erwarteten Sendungen von

Varinas- und Portorico-Tabak,

sowohl in Rollen als in Blättern, empfingen:

F. W. Scheurich und Straka,
Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 7, nahe der Promenade.

Ganz frisch geschossenes Rothwild,

von Rücken und Keule das Pfund 2 Sgr. Frisches Schwarzwild, das Pfund 3 Sgr., ist zu haben Kupferschmiedestraße Nr. 43, zum goldenen Stück, im Keller.



Ein kleiner Wachtelhund, weiß, mit braunen Flecken und Behängen, auf den Namen Mylord hörend, hat sich in der Gegend der Herren- und Nikolaistraße verloren. Wer denselben Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Zu vermiethen

und bald oder zu Weihnachten zu beziehen ist nahe am Ritterplatz im ersten Stock eine freundliche Wohnung von 4 Stuben, 1 Alkove, Entree, Küche und nöthigem Beigelaß für einen billigen Miethszins.

Näheres beim Kaufmann Strempel, Elisabetstraße Nr. 11.

Gut möblirte Zimmer sind für Fremde auf beliebige Zeit zu vermiethen, auch Stall und Wagenplatz, Albrechtsstraße 39, der königl. Bank gegenüber. **R. Schultze.**

Tauenzienstraße Nr. 75, ist eine Wohnung im 1sten Stock, bestehend aus 4 Piecen nebst Zubehör und Gartenbenutzung zu vermiethen und Weihnachten d. J. zu beziehen.

Ein Bäudler-Gewölbe mit Schaufenster, Wohnung und Keller ist Ursulinerstraße sofort beziehbar. Näheres Herrenstraße (früher Windgasse) 18, 2 Treppen.

Neuegasse Nr. 17 an der Promenade sind 2 möblirte Zimmer vom 1. Nov. ab zu beziehen.

Werderstraße Nr. 18 am Lazareth ist eine möblirte Stube par terre zu vermiethen und bald zu beziehen.

Tauenzienplatz Nr. 8, drei Treppen hoch, ist eine unmöblirte Wohnung von 6 Stuben und Küche vom 1. Dezbr. ab billig zu vermiethen.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Gutsbes. Baron v. Bock-Hermsdorf a. Falkenhain. Gutsbes. Dietz u. Professor Mohr a. Berlin. Gutsbes. Niebuhr a. Lobendau. Gutsbes. Graf v. Beust a. Pommern. Marine-Offizier Baron v. Rehberger a. Haag. Dr. Kuranda u. Kaufm. Mandel aus Wien. Kaufm. Dufossee a. Paris.

Breslauer Getreide-Preise
am 31 Oktober.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	61	Sg.	55	Sg.	48	Sg.
Weizen, gelber	59	„	53	„	46	„
Roggen	35	„	32	„	28	„
Gerste	28	„	26	„	24	„
Hafer	17	„	16	„	15	„

Breslau, den 31. Oktober.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $96\frac{1}{3}$ Br. Kaiserliche Dukaten $96\frac{1}{2}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{3}$ Gld. Polnisches Courant $94\frac{1}{3}$ Br. Oesterreichische Banknoten $94\frac{1}{4}$ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. $3\frac{1}{2}$ % $74\frac{1}{3}$ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $95\frac{7}{12}$ Br., neue $3\frac{1}{2}$ % 78 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$ % $89\frac{1}{2}$ Gld., Litt. B 4% $92\frac{1}{6}$ Br., $3\frac{1}{2}$ % $81\frac{1}{2}$ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% $90\frac{7}{12}$ Br., neue $90\frac{7}{12}$ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 86 Br. Oberschlesische Litt. A $3\frac{1}{2}$ % $3\frac{1}{2}$ % $89\frac{1}{2}$ Br., Litt B $89\frac{1}{2}$ Br. Krakau-Oberschlesische 43 Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$ % $68\frac{1}{2}$ Br. Köln-Mindener 74 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $41\frac{11}{12}$ Br.

Berlin, den 30. Oktober.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$ % $74\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ bez., Prior. $4\frac{1}{2}$ % 89 bez. Niederschlesische $3\frac{1}{2}$ % $68\frac{1}{4}$ bez. u. Br., Prior. 4% 82 Br., Prior. 5% $93\frac{1}{4}$ bez., Serie III 5% $88\frac{3}{4}$ Br. Oberschlesische Litt. A $3\frac{1}{2}$ % $89\frac{1}{4}$ u. 89 bez., Litt. B $89\frac{1}{4}$ u. 89 bez. Rheinische 52 Br. Posen-Stargard 4% $66\frac{1}{2}$ Br. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $42\frac{1}{4}$ à $41\frac{7}{8}$ bez. u. Br. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$ % $74\frac{1}{4}$ bez. u. Gld. Seehandlungs-Prämien-Scheine $91\frac{3}{4}$ Br. Posener Pfandbriefe 4% $95\frac{1}{4}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$ % $77\frac{5}{8}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{3}{8}$ Br. Louisd'or $112\frac{7}{12}$ bez. Polnische Pfandbriefe 4% neue $90\frac{1}{2}$ bez.

Die Stimmung für Fonds und Eisenbahn-Aktien schien Anfangs der Börse eine günstigere zu werden, die Course konnten sich jedoch nicht behaupten und schlossen mit wenigen Ausnahmen flau.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp. Redakteur: Nimbs.